



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

175 (16.4.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-262086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-262086)

Waffenfreisbann

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Waffenfreisbann“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM, bei Zahlerentbindung insbaldig 0,50 RM. Bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelhefte 10 Pf. Bestellungen nehmen die Erzeuger sowie die Buchhändler entgegen. In die Zeitung am Bruchtag (auch durch Aufschubtagung, Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen). — Für unbestätigt empfangene Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.



Kosten: Der 12spaltige Mittelstreifen 10 Pf. Die 6spaltigen Mittelstreifen im Text mit 45 Pf. Für keine Anzeigen: Die 12spaltigen Mittelstreifen 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Edition der Anzeigen-Annahme: für Freisbannzeit 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Stadtmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zustellort: Mannheim. Druckort: Mannheim. Druckerei: Das Waffenfreisbann-Verlag Mannheim, Aufschubtagung 4000. Verlagsort Mannheim

Jahrgang 4 — Nr. 175

Abend-Ausgabe

Montag, 16. April 1934

Frankreich bemüht sich um Polen

Die politische Mission Barthous in Warschau / Durchsichtige Ablenkungsmanöver der französischen Presse

Paris, 16. April. Außenminister Barthou wird in Warschau zahlreiche politische, militärische und handelspolitische Fragen zu behandeln haben, die — wie der Außenminister des „Echo de Paris“ sagt — gegenwärtig auf der Passivseite des französisch-polnischen Bündnisses stehen. Der Militärvertrag von 1921 sei der heutigen Lage anzupassen. Das gleiche gelte von den politischen Verträgen von 1921 und 1925. Ferner sei eine Reihe von Zoll- und Niederlassungsfragen zwischen den beiden Ländern zu regeln. Mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß Barthou vor seiner Abreise nach Warschau und Prag in Paris noch Titulescu sprechen wird, verbindet das „Echo de Paris“ die Forderung,

daß nach der Rückkehr Barthous nach Paris in etwa 14 Tagen die französische Position in allen ihren Punkten klar liegen werde.

Die radikalsozialistische „Republique“ meint, das französisch-polnische Bündnis sei durch die Geographie, die Geschichte und die wohlverstandenen Belange beider Länder bestimmt. (?) Man habe früher über diese Behauptungen noch streiten können, aber

angesichts eines Hitler-Deutschland

„daß so aufrichte, daß England beunruhigt und Frankreich zu einem neuen Beitritt bestimmt werde.“ (?) sei das französisch-polnische Bündnis nötiger denn je, und zwar in zweifellos noch stärkerer Nähe für Polen als für Frankreich. Das sei jedoch kein Hindernis, daß Frankreich mit Deutschland verhandele, nachdem Polen, ohne Frankreich davon zu unterrichten, mit dem Reich verhandelt habe.

Der Reiseplan Barthous amtlich bekannt gegeben

Paris, 16. April. (H-B-Junk.) Der Reiseplan Barthous nach Warschau und Prag wird jetzt amtlich bekanntgegeben. Der Außenminister verläßt Paris am Samstag, den 21. April abends. Er trifft am 22. April nachmittags in Warschau ein. Am 24. nachmittags geht Barthou seine Reise nach Krakau fort, von wo er am 25. sich nach Prag weiter begibt. Die Abreise aus Prag ist auf den 28. festgelegt worden, so daß die Rückkehr nach Paris am 29. abends stattfindet.

Die neue französische Note an England nicht vor Ende der Woche

Paris, 16. April. (H-B-Junk.) Die neue französische Note an England, in der Frankreichs Garantieforderungen erläutert werden sollen, dürfte nicht vor Ende der Woche abgehen. Die Note wird „Agence Economique et Financière“ zufolge wiederum betonen, daß Frankreich sich auf irgendeine Abrüstung angesichts der deutschen Aufrüstung unmöglich einlassen könne.

Muschanow in London

London, 16. April. Der bulgarische Ministerpräsident Muschanow ist Sonntag abend aus Paris kommend in London eingetroffen, um mit den britischen Inhabern bulgarischer Obligationen zu verhandeln. Sein Aufenthalt in London dürfte nur von kurzer Dauer sein.

Trozkis Paß von Chautemps bewilligt

Forderungen der Presse nach Ausweisung

Paris, 16. April. Die Entdeckung der Behörden, daß Trozki seit dem Dezember 1933 eine scharf bewachte Villa in Barbizon, im Walde von Fontainebleau, bewohnt, hat in der französischen Öffentlichkeit großes Erstaunen hervorgerufen.

Trozki besaß seit Dezember 1933 eine Aufenthaltserlaubnis des französischen Innenministeriums für das Departement Seine-et-Marne, war also berechtigt, in dem in diesem Departement liegenden Barbizon Wohnung zu nehmen. Natürlich wird in der französischen Presse die Frage laut, von welchem französischen Innenminister Trozki diese Aufenthaltserlaubnis bewilligt wurde. Im Dezember 1933 war Chautemps Innenminister.

Chautemps gibt auch die Aufenthaltserlaubnis zu und erklärt im „Matin“, Trozki habe aus Gesundheitsrückichten um den Aufenthalt in Innerfrankreich nachgehakt, da ihm das Klima auf Korsika nicht zusage.

Diese Genehmigung sei ihm auf sein eigenes Risiko hin erteilt worden, das keineswegs außergewöhnlich sei. Das Verhalten Trozki habe bisher zu keinen Beanspruchungen Anlaß gegeben. Auch sei vermutlich nicht zu befürchten, daß Trozki nach seinen Schwierigkeiten mit Rußland etwa die Ordnung in Frankreich zu stören plane.

Zwei große französische Zeitungen, der „Matin“ und das „Echo de Paris“, verlangen die Ausweisung Trozki's.

Der „Matin“ weist darauf hin, daß sogar Franzosen, die irgend etwas begangen haben, der Aufenthalt in den Paris benachbarten Departements vom Gericht untersagt zu werden pflege, während jetzt der Landfremde

Trozki standesferweise im Departement Seine-et-Marne wohnen dürfe.

Das „Echo de Paris“ hat vor allem in Frankreich lebende Emigranten genug und befürchtet, daß der bolschewistische Agitator Trozki, der eine vierte Internationale vorbereite, eines Tages bei einer Mai-Kundgebung in Paris an der Spitze der Kommunisten auf die Straße gehen könnte. Das Blatt ist auch gegen eine Ausweisung Trozki nach Korsika, denn „man würde die Korfen beleidigen, wenn man sie zwingen würde, Trozki bei sich aufzunehmen“.

Geheimnisse um Trozkis Villa?

Paris, 16. April. Der „Figaro“ wirft die Frage auf, was Trozki in seiner Villa in Barbizon eigentlich getan oder vorbereitet haben mag. Die Villa scheine ihre Geheimnisse zu haben. Denn es seien Arbeiter während der Ausführung einiger Erneuerungsarbeiten im Hause eingeschlossen worden.

Außerdem sei der Verbrauch an Strom verächtlich hoch.

Da man in der Villa nach 22 Uhr gewöhnlich nur eine elektrische Lampe brennen sehen könne, könne der Stromverbrauch eigentlich nur die Schlussfolgerung zulassen, daß in der Trozkischen Villa ein elektrischer Motor laufe, der möglicherweise eine geheime Druckmaschine für die Herstellung von Flugblättern treibe.

Schweres Autounfall im Staate Ohio

Clybia (Ohio), 16. April. (H-B-Junk.) Beim Zusammenstoß eines Autobusses mit einem Lastkraftwagen wurden sechs Personen getötet und 12 schwer verletzt.

Dr. Hanfftaengl vor der Auslandspresse



Der Auslandspresseschef der NSDAP, Dr. Hanfftaengl, während seiner grundsätzlichen Ausführungen über die Aufgaben des ausländischen Journalisten vor den Vertretern der Auslandspresse in Berlin.

Nun aber Schluß!

Sie treten wieder hervor, die Büchelmäuse der Reaktion und der Finsternis. Ueberall fühlt man ihr Wirken, ihr Töten auf dem gegebenen Boden der Tatsachen.

Wir Nationalsozialisten haben hier eine ganz große Aufgabe: den Saboteuren deutscher Revolution und sozialer Aufbauarbeit die Faust ins Gesicht! Jetzt ist's genug! Wir müssen uns vor uns selber schämen, wenn wir, die wir uns als die Garanten der Revolution fühlen, nicht in der Lage wären, den Hebern und Bühlern Paroli zu bieten.

Haben wir eine Revolution gewonnen? Wozu haben wir gekämpft? Sind wir damals ausgezogen für die Interessen eines Staates, einer Konfession, eines Vereins; marschieren wir für die wirtschaftlichen Interessen gewisser mehr oder minder florierender Institute, bluteten wir für alles das oder kämpften wir für Deutschland und seine Zukunft?

Nun aber Schluß! Wir haben es satt, uns von den Büchelmäusen der schwarzen Reaktion unser Aufbauwerk sabotieren zu lassen. Hier hat ein großes Volk einen ungeheuren geistig-politischen Umbruch in sich selbst vollzogen, hier strebt eine Nation zur Einheit und zur inneren Größe und auf der anderen Seite machen sich schmierige Kreaturen breit, die versuchen, den alten Jankapfel in die Wenge zu werfen, um ihre dunklen Geschäfte beforgen zu können. Wir haben den alten Parteibader, Streit und Zank vergessen, wir haben alles abgetan, was den Aufbau fördern konnte, und nun erhalten wir selbst wieder Störungseuer.

Nun aber Schluß! Schluß mit dem ganzen Schwindel des konfessionellen Gezänks und was da herum gespielt wird. Täglich erfahren wir von gut unterrichteter Seite, daß die schwarzen Schlepptrouillen wieder unterwegs sind und in den Reihen unserer Jugend für ihre lächerlichen Ziele zu werden versuchen. Brauchen wir heute noch konfessionelle Jugendorganisationen? Vereine, Gruppen und Verbände, in denen die taberere Jugend nur von dem einen Ziel abgelenkt wird, dem Kampf um Deutschland?

Wozu das alles noch? Wir haben die eine, große Jugendbewegung, in der Deutschlands Jugend in nationalsozialistischem Geist vorbereitet wird für den täglichen Lebenskampf und für den Kampf um ihr Volk. Ist es nicht ein Skandal, wenn sich heute elende Jammergehalten rühmen dürfen, es sei ihnen gelungen, die Werbearbeit des „Jugendvolks“ zu hintertreiben? Wozu brauchen wir „Sturmsharen“ des konfessionellen Haders und der Uneinigkeit? Wozu brauchen wir heute noch Bünde, die nur den einen Zweck haben können, unser Volk zu gefährden?

Nun aber Schluß! Weg mit den konfessionellen Jugendorganisationen und dem ganzen Edelquatsch, der sich darum breit macht! Ist es nicht ein Verbrechen, wenn heute deutsche Menschen ihre kostbare Zeit und Kraft vergeuden für längst überholte Ziele, für konfessionelle Streitigkeiten und ähnliches?

Ich rufe die alten SA-Kameraden, die Männer der alten Garde zu Zeugen auf: Sind wir damals ausgezogen für das alte oder neue Testament, haben wir gekämpft für katholische Bahnhöfe oder evangelische Speiseanstalten oder wollten wir bloß wieder ein-

Kiepur
täglich
Anzeige
Herz
Dir...
Eggerth
mp
Orbiger
ngen
WOCHE
er Farbanstift
und Grotel
berwald
SUM
auf an
eidende!
auf Bungen
lofort zur Arg
nung nicht die
den, auch wenn
i Herr Wilhelm
en, Gerbstraße
am 6. 11. 1932
insbild im erst
themem Mietraum
folgendes: Wer
offene Räume,
Rechtspfleger
a. Recht: Sühne
redde in Stellung
g heißt, Recht
schwerden. Mit
in Lebensverhältnis
nicht zu über
Wetters de
Art liegen der
Abreise an
Namen durch eine
folgendes eine
Wetters Laber
auftragsgesell
ca. 50 Prozent
den Höhe brachte
niedrigere Werte
der W. m. d. S.
München 11.72

Lück
durch ein Los der
slofferie
n Mk. Gewinne
n Mk. Hauptgew.
1.20.-21. April
K Los pro Klasse
24.-FK. bei
rie-Einnahme
r K1.6.

Drucksachen
& Laschinger

belhaus
theinpfeiz
r zimmern

WEINE
schwanzsuppe

führen? Sind unsere Brüder gefallen im Glauben an überholte Dinge vergangener Zeiten oder sind sie nicht gefallen im Kampf für Deutschland? ...

Keine Kirche segnete unseren Kampf um das Volk, segnete unseren Weg, wenn wir marschierten durch die Nacht in die Versammlungssäle, die für uns Gotteshäuser geworden waren.

Der neue Staat hat der Kirche ihren Platz angewiesen. Auf dem politischen Kampffeld hat sie nichts mehr zu suchen. Ihre Vertreter haben sich um die Seelsorge zu kümmern und haben zu schweigen, wenn über politische Dinge gesprochen wird.

Wozu noch konfessionelle Tageszeitungen, die nur äußerlich gleichgeschaltet sind? Können wir vergessen, daß dieselben Zeitungen und ihre Männer, die heute in Staatstreue machen, früher unser Ehrenkleid beschämten und unsere Fäden besudelten?

Nun aber Schluß mit der Sabotage und der indirekten Hege. Wir denken gar nicht daran, uns auf das Kampffeld des konfessionellen Zwistes locken zu lassen. Wir denken gar nicht daran, einen „Kulturkampf“ zu führen, aber wir wollen unsere Ruhe und unseren Frieden, den wir uns in einem ...

Nun aber Schluß auch mit den andern, die sich heute nicht genug tun können in Staatstreue und was sonst noch, früher aber das politische Prinzip, das dem neuen Staat zu Grunde liegt, in jeder Weise beschimpft haben! Gut, es gibt keine „bürgerliche“ Presse mehr, aber es gibt noch bürgerliche Menschen, die durch ihre Wachstapigkeit (genannt „alter Ton“) täglich den politischen Erfordernissen ins Gesicht schlagen. Jetzt wollen sie es nicht mehr wahr haben, die gewissen Herren-Führer waren wir „braune Banden“, die die widerwertige Rude des braunen Bürgerers hören, heute sollen wir salonsfähig sein! Unsere stolzen SA-Stiefel werden ihnen zu sehr nach dem Tret der Straße, auf der wir für Deutschland marschieren. Verdrückt euch doch nicht hinter unser Gesicht, das wir gemacht haben, ihr Herren Veltaristler! ...

„Wenn sich das deutsche Volk heute fast restlos zur nationalen Regierung bekennt und zum Bewußtsein seiner unauflöselichen, schicksalhaften Verbundenheit gekommen ist“, so ist das nicht das Verdienst der bürgerlichen Presse und ihrer Schreiberlinge, sondern das ausschließliche Verdienst der National-

Demonstrationen gegen Dollfuß in Graz / Eine gestörte Rundfunkübertragung

Wien, 16. April. (SB-Zeit.) Bundeskanzler Dr. Dollfuß hielt am Sonntag in Graz auf einer Festversammlung der Christlichen Arbeitervereine eine Rede. Er erklärte u. a., die Wirtschaftslage habe bedeutende Fortschritte gemacht und das Naturbelohnungsprogramm werde ohne Inflation und ohne Währungsversuche durchgeführt werden.

Ein großes Aufsehen erregte, daß die Übertragung der Rede des Bundeskanzlers über den Rundfunk sabotiert worden war. Alle Telefonleitungen Wien-Graz waren durchschnitten worden. Die Rede konnte erst nach einer halben Stunde nach erfolgter Umleitung übertragen werden.

Bei dem Festzug am Sonntag der Christlich-Sozialen Bauern und vor und während der Rede des Bundeskanzlers Dollfuß gab es auch Gegen-demonstrationen. Schon vor Beginn der Festzüge explodierten Tümpel von Papierbällern in der ganzen Stadt.

Die Straßen der inneren Stadt waren mit Salenkreuzen überfüllt. Die Sozialdemokraten ihrerseits demonstrierten am Bahnhof und hatten auf dem Bahndock zahlreiche marxistische Propaganda-

schriften ausgestreut. Bei Beginn der Rede des Bundeskanzlers explodierte in der Nähe des Festplatzes eine Bombe und beschädigte die Hausfront des Hauses schwer. Zahlreiche Anhänger der Nationalsozialistischen und der Sozialdemokratischen Partei wurden verhaftet.

Schon wieder ein Eisenbahnanschlag in Oesterreich?

Wien, 16. April. (SB-Zeit.) In der Station Raasdorf, wenige Kilometer von Jener Steier, wo am Dienstag voriger Woche der Mauthener Nachschlüsselzug zum Entgleisen gebracht wurde, ist der heutige Morgen-D-Zug nach München entgleist. Ähnlich wird gemeint, daß es sich um einen Bahnsprengel handelt und daß ein neuerlicher Anschlag vorliegt. Die amtliche Mitteilung über den Unfall lautet: Der am Sonntag, den 15. April, um 9.45 Uhr vom Wiener Westbahnhof abgefertigte D-Zug Nr. 55, der ähnlich nach Passau verkehrt, ist einige Minuten vor 1. Uhr im Bahnhof Raasdorf mit dem Lokomotiv, mit dem Dienstwagen und den beiden folgenden zwei Personenzügen in Gleis 4 entgleist. Es wurden weder Fahrgäste noch Personal verletzt. Erhebungen über die Ursache der Entgleisung sind eingeleitet.

Trostlose Zustände im Konzentrationslager Kaiser-Steinbruch

Wien, 15. April. Während die Vertreter der ausländischen Presse am Freitag unter der strengen Polizeikontraste durch das Wöllersdorfer Konzentrationslager geführt wurden, kommen jetzt besorgniserregende Nachrichten über die trostlosen Zustände im Konzentrationslager Kaiser-Steinbruch, das einen doppelt so starken Bestand an verhafteten Nationalsozialisten als Wöllersdorf aufweist, und dessen Besichtigung durch die internationale Presse bisher trotz allem Ersuchen nicht gestattet worden ist.

Die Baracken von Kaiser-Steinbruch sind alte Militärbaracken, die seinerzeit von den Mannschaften nur für kurze Zeit während der Übungen auf dem in der Nähe befindlichen Krillerleschlagplatz bezogen worden. Die Baracken standen jahrelang leer. Sie sollen jetzt feucht und modrig und kaum geeignet sein, Menschen für längere Zeit zu beherbergen. Aus diesen Gründen wird jetzt von der Regierung erwogen, die Häftlinge von Kaiser-Steinbruch nach Wöllersdorf zu überführen, zumal auch die Trinkwasserhältnisse in Kaiser-Steinbruch äußerst schlecht sein sollen. Es gibt kein Quell-

wasser, sondern nur aus Brunnen und aus lehmigen Boden gewonnenes Grundwasser.

Nach bisherigen Mitteilungen, die nicht vollständig sind, liegen im Krankenhaus von Rittsee die folgenden Nationalsozialisten: Jakob Lacina aus Ritzbühl (Querschungen des linken Unterarms und Myenerkrankung), Dr. Werner Wischler (Wundenentzündung durch Wauerfeuchtigkeit), Karl Gendl aus St. Pölten (Blutvergiftung durch Unreinheit der Wunden und Strohstiche), Anton Wisler aus Bad Fischl (Darmleiden durch die Koffi), Dr. Hans Steger aus St. Johann (offene Lungentuberkulose), Helmuth Schuem aus Graz (schwere Magenkrankung durch die Koffi), Wilh. Krieger aus Graz (eitrige Geschwür am Unterleib infolge Zugluft und nachfolgende Schilddrüse), Hermann Fuchs aus Innsbruck (Querschungen, zugezogen während der Fahrt in Kaiser-Steinbruch). Mit Herdenzusammenbrüchen liegt ferner in Rittsee eine Reihe von Nationalsozialisten.

In journalistischen Kreisen wird übereinstimmend angenommen, daß die Verweigerung der Besichtigung von Kaiser-Steinbruch auf die außerordentlich ungünstigen Verhältnisse in diesem Konzentrationslager zurückzuführen ist.

sozialistischen Partei und der SA. Das Hauptverdienst dieser Presse war, das deutsche Volk zur Instinktlosigkeit erziehen zu haben. Dies zur Sicherung der Wahrheit! Im übrigen verzichten wir gerne auf den hutabnehmenden Gruß von Leuten, die dies früher nicht für nötig empfanden. „Unsere Langmut ist nicht Schwäche“, das

sollen sie sich merken. Die Wählmänner, gleich welcher Couleur, die bürgerlichen Clappenbergste und Konjunkturisten. Sie mögen sich zurückziehen in ihre Rausfelder, woher sie gekommen. Bei uns ist kein Platz für das Gefasel überleibter Anschauungen. Run aber Schluß!

Karl Goebel

Das Beileid des Reichspräsidenten zum Tode Kemalettin Sami Paschas

Berlin, 16. April. (SB-Zeit.) Anlässlich des Ablebens des türkischen Botschafters Kemalettin Sami Paschas hat der Reichspräsident an den Präsidenten der Türkei, Ghazi Mustafa Kemal, folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich erschüttert durch die soeben erhaltene Mitteilung, daß der Botschafter General Kemalettin Sami Pascha entgegen bisher geheimer Hoffnung einer heimtückischen Krankheit erlegen ist, bitte ich Sie, Erzellen, die Versicherung meiner aufrichtigsten Anteilnahme an dem für Ihr Vaterland unersehbaren Verlust entgegenzunehmen.“

Der Dahingegangene, der sich in schwerer Zeit in treuer Botschaftertschaft für das Wohl seines Vaterlandes und Deutschlands eingesetzt hat, hat während seiner Tätigkeit als Botschafter die bestehenden Freundschaftsbande unserer beiden Länder nicht nur zu erhalten, sondern immer fester zu gestalten und enger zu knüpfen gewußt. Dem treuen Freunde Deutschlands werde ich stets ein dankbares Gedenken bewahren.

gez. Reichspräsident v. Hindenburg

Gleichzeitig hat Reichspräsident v. Hindenburg an die Witwe des Botschafters Kemalettin Sami Pascha ein Handschreiben gerichtet, in dem er seiner tief empfundenen Anteilnahme an dem tragischen Tode des Botschafters Ausdruck gibt und versichert, daß er dem Verstorbenen, dem treuen Freunde und Botschafter, ein ehrendes Gedenken bewahren werde.

Ferner hatte er im persönlichen Auftrage des Reichspräsidenten von Hindenburg Staatssekretär Dr. Weiskner im Laufe des Vormittags in der türkischen Botschaft einen Beileidsbesuch ab.

Vorläufig keine Silberwährung in Amerika

Washington, 16. April. Auf einer Konferenz mit den Führern im Kongress, die im Weißen Hause stattfand und auf der das Tagesprogramm besprochen wurde, erklärte Präsident Roosevelt, daß vorläufig keine Gesetze über eine Silberwährung erlassen werden könnten. Dies könne erst geschehen, wenn die Regierung auf Grund einer internationalen Verständigung zu einer größeren Ausnützung von Silber schreiten könnte.

Aufführung von deutschen Festspielen im Saargebiet unterjagt

Saarbrücken, 16. April. Das Mitglied der Regierungskommission für innere Angelegenheiten hat die Aufführung folgender beiden Festspiele für das Saargebiet unterjagt: „Das deutsche Herz an der Saar“ von Hanns Maria Lur und „Deutsches Hofjeu“ von Prof. Dr. Burghardt.

Ein Fischdampfer gehentert

Diebmann, 16. April. (SB-Zeit.) Außerhalb des Hafens von Leizros bei Lporio wurde ein Fischdampfer von einer riesigen Welle zum Kentern gebracht. Nur zwei Mann der Besatzung konnten sich retten, die anderen zehn ertranken.

Der Ghazi und das neue Deutschland

Von Hans Curdis

Zum ersten Mal seit dem Anzuge traf eine türkische Studentengruppe von 23 Mann auf der Reise durch Europa in München ein und wurde von Vertretern des außenpolitischen Amtes der NSDAP begrüßt.

Die Türkei ist heute eine viel unverbundene Macht. Sie hat zwei Befreiungskriege gewonnen. Der erste, der militärisch zu führen war, richtete sich gegen die Griechen als Vollstrecker des Friedensbittens und war bekanntlich unter der genialen Leitung des Ghazi von vollem Erfolg begleitet. Der zweite, wirtschaftliche Befreiungskrieg galt den Gläubigern der umfangreichen „Deutsche ottomane“, die sich unter Führung westlicher Großbanken zusammengeschlossen hatten und der jungen Türkei keinen Wiederaufbaukredit bewilligen wollten, ehe nicht die Schuldenzahlungen in beträchtlichem Umfang wieder aufgenommen worden wären. So vollendeten ein militärischer und ein wirtschaftlicher Befreiungskampf die Unabhängigkeit der heutigen Türkei.

Kein Wunder, daß dort das Verständnis für Deutschlands heutige Lage größer ist, als anderswo.

Wenn es nun scheinen möchte, als hätten unsere ehemaligen türkischen Bundesgenossen vor unserem deutschen Schicksal den Waffenruhm der Schlachten in Anatolien voraus, und seien uns außerdem im Augenblick auch als geschulte wirtschaftliche und politische Bündnispartner überlegen, so steht doch andererseits fest, daß auf dem Gebiete bodenständiger bürgerlicher Kultur Kemal nach einem dritten Sieg, erringen muß, wenn er seine moderne Türkei auf Generationen hinaus stabilisieren will. Hier ist ihm Deutschland Vorbild. Nicht das Deutschland von Weimar, sondern das nationalsozialistische Deutschland. Seine Idee ist den Türken gleichsam in einem kritischen Augenblick zu Hilfe gekommen, vor einem inneren Zwiespalt, der sich auszuwirken drohte. Die autorität, durch eine übertragene Führerpersönlichkeit geschaffene neue Türkei bekam als kulturelles Programm die Europäisierung zur Aufgabe gestellt. Der Fez wurde abgeschafft, die Frauen gehen unverschleiert. In der Schule lernt man lateinische Buchstaben. Die Religion ist zur Privatsache geworden und das Kalifat, jene weltpolitische und gleichzeitig geistliche Herrschaft, die der ehemalige türkische Sultan über alle islamitischen Völker ausübte, wurde aufgegeben. Die Hauptstadt Ankara wurde aus einem anatolischen Kleinstädtchen als moderne westliche Großstadt baulich umgestaltet. Auf Empfängen erscheinen Kemal und seine Minister in tadelloser englischer Herrenberobe, die Damen nach der letzten Mode von Paris. Es war bis zu einem gewissen Grade eine Enttürkisierung des Volkes. Sie wurde zum Teil auch so empfunden. So lange der Soldat allein das Wort hatte, kam dergleichen kaum zum Ausdruck und die Türkei blieb ein solbattischer Staat nach Jahre nach dem Kaufmann Friedenschluß. Hatte man auch die griechischen Truppen aus dem Lande verjagt, und die zugehörige levantinische Bevölkerung teils im entsehligen Gemegel in Smyrna vernichtet, teils wieder auf Grund eines weissen Griechisch-türkischen Staatsvertrages als Siedler gegen in Thralien wohnende Moslems ausgebracht, so galt es doch noch, dem englischen Landbesitzer, der ja schon die Griechen unterjocht hatte, seine türkischen Verbündeten zu nehmen.

Die Kurden, fanatische Moslems und so-

natliche Türkenfeinde, fanden durch gewisse Derwischesekten in Verbindung mit unzufriedenen alttürkischen Kreisen bis Konstantinobel hin. Ihre blutigen Aufstände fanden im Zeichen des wahren islamischen Glaubens. Bei ihren Gefallen und in den eroberten Lagern fanden die türkischen Staatspropagandisten überlich fast bei jeder Leiche ein Taschentuch mit dem verächtlichen Vermerk: „Gainted in England“. Das gab dann einen großen Darm in Kemal Presse. Die Verbindung von Reaktionären und Landbesitzer wurde propagandistisch gut ausgenutzt. Das gab aber auch ernste Beratungen im Kabinett. Eine eigene, nationaltürkische kulturelle Front mußte geschaffen werden. Einfach die Verankerung auf Europa und die moderne Zivilisation tief zu verankern, nationale Gegenkräfte bei völkerverbundenen jungen Türken wach und die auswärtigen Gegner wüthen Bescheid. Die weitverzweigte Verschwörung gegen das Leben Kemals 1930 bewies das gleiche.

Nach problematischer aber wurde die gelagerte Situation der Türkei, als man eine gewisse Dämmung der Aktivität breiter Volksschichten in Stadt und Land zu bemerken und, wie das unter Kemal üblich ist, öffentlich zu diskutieren begann. Es setzte bei Bauern und Kaufleuten an privater, beruflicher Initiative. Jedoch kamen keine fremden Kredite herein, jahrelang waren die militärische Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und darüber hinaus der Bau strategischer Eisenbahnlinien zu den fernsten Grenzen erstes Gebot der Stunde. Jetzt braucht man willensstarke, zu persönlicher Verantwortung bereite Menschen, die nicht mehr sich allein von weltlicher Zivilisation belehren lassen wollen, sondern stets auf türkische Eigenart sind. Hier hat die deutsche Revolution beispielgebend eingegriffen. Fast genau gleich-

tig mit ihr begann die Errichtung der Daisedi (Volksbaus) in zahllosen türkischen Städten und Dörfern. Sie lehren Vaterlandsliebe und sollen außerdem unterrichten über die Fortschritte jenes türkischen Fünfjahresplans, der, nach russischem Vorbild, den Industrieanbau des Landes durchführt. Aber man dozieren dort keinen marxistischen Materialismus, wie in den roten Klubs der Sowjet, sondern spricht von Bodenverbundenheit und nationalem Sozialismus. Und hier steht wiederum Deutschland im Vordergrund des Interesses. In allen Mittel- und Hochschulen des Landes ist die deutsche Sprache jetzt obligatorisch eingeführt, d. h. diese kommende Generation, auf welche der Ghazi so viel Wert legt, soll teilnehmen an unserem geistigen Wiederaufbau. Ein „Revolutionssinstitut“ ist geschaffen worden an der Universität, in dem Schüler aller Fakultäten Lebensgestaltung nach den Erfordernissen des Vaterlandes lernen sollen, wiederum großenteils nach deutschem Vorbild. Das geht so weit, daß man in Paris eine eigene türkisch-französische Gesellschaft gegründet hat, um ein Gegeninstrument zur Propagierung liberaler westlicher „Zivilisation“ zu besitzen. Vorläufig ist es ein intellektueller Klub. Kommt aber einmal die von Angora ersehnte internationale Anleihe zustande, so wird auch wieder allerlei von den Grundrissen der Revolution von 1789 in der Türkei die Rede sein. Davor brauchen wir nicht zu zittern. Studententumulte in Konstantinobel und anderwärts gegen französische und andere fremdsprachige Aufführungen zeigen deutlich, daß die Türken lieber auf eigenen Beinen stehen wollen. Wenn sie hierzu Deutschland als geistigen Bundesgenossen erwählen, dauert solche Gemeinschaft länger als jede vorübergehende Freundschaft zwischen Gläubiger- und Schuldnermacht.

Der künstli

Der Architekt der künstli 1. Mai 1933, und zum G wurde wieder zur Ausgestalt. Zug der nati ist Leiter de

Der rote Zar / Einzelheiten, die bezeichnend sind / Geheimnisvolles Rußland / Brutal und zynisch

Berlin, 15. April. Es gibt wenig authentische Berichte über das Leben hinter den geschlossenen Fronten Rußlands, und der Kreml in Moskau birgt viele Rätsel. Welche wissen um diese Geheimnisse, und nur Stalin spricht jemand darüber. Einer dieser wenigen ist Nikoll Rafabadi, der völligen Einblick in Stalins Leben hatte, der lange genug dort war, um ein maßgebendes Urteil abgeben zu können, der überzeugter Kommunist war, aber Rußland verließ, weil der Diktator Stalin sich zu einem brutalen Tyrannen entwickelte, schlimmer als Ivan der Schreckliche. Die Veröffentlichungen dieses in Berlin lebenden Emigranten zogen seine Verurteilung zum Tode nach sich, die vollstreckt werden soll, sowie man ihn lebendig nach Rußland zurückgebracht hat. Einen seiner im „Sunday Express“ veröffentlichten Einträge lassen wir hier folgen:

ler, die er und die ihn ausnützte, umgeben ihn. Sein Humor wandelte sich in Zynismus, seine Verbitt in Brutalität. Seine kämpferische Art wandelte sich in Menschenheuteit und seine früheren Mitkämpfer um

das politische Ziel fürchtete er geradezu. Eine Art Cäsarenwahnsinn scheint sich seiner langsam zu bemächtigen, der für seine Umgebung wie für das Land gleich große Gefahren bergen kann.

Erfolg der handelspolitik durch Festigung der internationalen Lage

v. Neurath über Probleme der Außenhandelspolitik

Hamburg, 16. April. Reichsaußenminister v. Neurath sprach am Samstagabend auf der Jahresveranstaltung der Hamburger Abteilung des Ibero-Amerikanischen Instituts. Er führte u. a. aus:

Der Erfolg einer deutschen Außenhandelspolitik ist, wie der Erfolg jeder Handelspolitik, stets von einer elementaren, allgemeinen Voraussetzung abhängig, das ist die Veruhigung und Konsolidierung der internationalen Lage in politischer Beziehung. Daß die Außenpolitik gegenwärtig mit schwierigen und ernststen Problemen zu ringen hat, mit Problemen, die zum Teil das Fundament unserer nationalen Existenz berühren, wissen Sie alle. Ich sehe unter diesen Problemen aber kein einziges, das nicht bei vernünftiger Behandlung einer Regelung auf dem Wege friedlicher Verständigung zugänglich wäre. Daran, was wir nach Recht und Gerechtigkeit für Deutschland fordern müssen und gefordert haben, werden wir freilich mit unerbittlicher Entschlossenheit festhalten; denn es sind Forderungen, auf die ein gesundes und ehrliches Volk überhaupt nicht verzichten kann. Der maßvolle Umfang dieser Forderungen und die friedlichen Absichten, die ihnen wie unserer gesamten

Außenhandelspolitik zugrunde liegen, haben jedoch von deutscher Seite aus alle Voraussetzungen für eine schnelle und dem gemeinsamen Interesse Europas entsprechende Verständigung geschaffen. Es kommt, wie ich dies schon einmal an anderer Stelle gesagt habe, nur auf den Entschluß der anderen Regierungen an, eine solche Verständigung zur Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn das, wie ich aus das Dringendste hoffen möchte, geschieht, und wenn so das Vertrauen unter den Völkern wieder hergestellt wird, dann haben die Regierungen ihrerseits für die Belebung des Welthandels das Wichtigste getan, was sie überhaupt tun können.

Zum Schluß wies der Reichsminister auf die erfreulichen Beziehungen zu den ibero-amerikanischen Ländern hin, Beziehungen, die von aufrichtigem Verständnis für die beiderseitigen Interessen getragen sind. Es sei ihm ein Bedürfnis, den in Deutschland tätigen amtlichen Vertretern der latein-amerikanischen Staaten für alles zu danken, was sie für den Ausbau der Beziehungen getan haben.

Freiherr v. Neurath schloß mit einem Trinkspruch auf die deutsch-ibero-amerikanische Freundschaft und die Gesellschaft der Freunde des Ibero-Amerikanischen Instituts.

Die Mütze der preußischen Polizei mit dem Hoheitsabzeichen



Die Landesfarbe an der Mütze der preußischen Polizei wurde durch das Hoheitsabzeichen in silberner Ausführung ersetzt.

Tödlicher Unfall eines Sportfliegers

Berlin, 16. April. (SB-Bunt.) Montag vormittag gegen 10.30 Uhr verunglückte das Fieseler Sportflugzeug D 2930 in der Nähe von Weissensee bei Berlin. Das Flugzeug befand sich auf einem Erprobungsflug und stürzte infolge eines Bedienungsfehlers über dem Gutspark von Raschowa ab. Hierbei kam der Führer des Flugzeugs ums Leben.

Zehn Jahre Ortsgruppe Levertusen der NSDAP

Köln, 16. April. (SB-Bunt.) Die Ortsgruppe Levertusen der NSDAP beging am Sonntag den Tag ihres zehnjährigen Bestehens. Die Feier bekam ihre besondere Note dadurch, daß der Gründer der Ortsgruppe, Staatsrat Dr. Len, an ihr teilnahm.

Überführung der „Tscheljuskin“-Mannschaft von Wankarem nach Cap Wollen

Moskau, 16. April. (SB-Bunt.) Der Weitertransport der geretteten „Tscheljuskin“-Mannschaft von Wankarem nach Cap Wollen mit Schlitten und Flugzeugen macht weiter gute Fortschritte. Gegenwärtig befinden sich in Wankarem nur noch 32 „Tscheljuskin“-Leute.

Parteiämliche Bekanntgoben

Herstellung und Vertrieb von Partei-Uniformen, Parteiabzeichen usw. Unter Bezugnahme auf unsere vor. kurzem gemeinsam mit der Gauamtsleitung der NSDAP veröffentlichte Bekanntmachung haben wir folgendes zu berichtigen bzw. zu ergänzen: Aus der oben angeführten Bekanntmachung wurde verschiedentlich der Schluß gezogen, daß die Sachbearbeitungsstelle der NSDAP beim Gau Baden von sich aus Genehmigungen zur Herstellung bzw. zum Vertrieb von Uniformteilen usw. erteilen würde. Demgegenüber sei festgestellt, daß derartige Genehmigungen einzig und allein von der NSDAP-Reichsgeschäftsstelle in München erteilt werden können. Zur Erteilung dieser Genehmigung ist jedoch unbedingt und in jedem Falle die Befürwortung der Gauleitung notwendig. Aus diesem Grunde ist es ganz ungewöhnlich und verzögert lediglich die Bearbeitung der Anträge, wenn diese vom Antragsteller oder von einer sonstigen Stelle unter Umgehung der Gauleitung an die NSDAP in München geschickt werden. Gauorganisationsamt, Abt. Bekannmachung ges.: K o o f, Abteilungsleiter.

Tribünen für den 1. Mai



Ein Arbeitsbild vom Tempelhafer Feld, wo der Tag der nationalen Arbeit mit einem Riesenaufmarsch feierlich begangen wird.

Den Toten der Freikorps zum Gedächtnis

Feierliche Grundsteinlegung zum Freikorpsdenkmal an der Ruhr

Essen, 16. April. (SB-Bunt.) Es ist eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes und das neue Deutschland ermöglicht ihre endliche Erfüllung — heute dankbar auch der Taten der Freikorps zu gedenken, die in den schweren Kämpfen der Jahre 1918, 1919, 1920 den freudig erhabenden Volkswidern niederzuschlagen und über 500 Tote hatten. Diesen Toten zur bleibenden Erinnerung und den Lebenden zur Mahnung wird nun auf der Burruine Park an der Ruhr ein Ehrenmal errichtet, zu dem am Sonntag feierlich der Grundstein gelegt wurde, ein mächtiger Kreis von steinernen Säulen mit den Namen der Formationen, die an den Kämpfen teilnahmen, wird den weiten Platz des Ehrenmals abschließen und inmitten dieses Kreises werden edelne Tafeln Namen und Taten finden.

Die Front der Formationen ab. In seiner Weidende gedachte er zunächst in Dankbarkeit der Männer, die sich in der schlimmsten Katastrophe unserer Geschichte nur aus der Treue der Frontsoldaten heraus dem Bolschewismus und dem Chaos entgegengegriffen haben. Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, fuhr Generalleutnant von Watter fort:

Aber ihr Opfer war nicht vergebend. Durch ihren Einsatz haben sie die Voraussetzungen der Freiheit geschaffen, die Entscheldung in diesem Kampfe konnten sie nicht bringen.

Erst unser alter Frontkamerad Adolf Hitler hat das politische Ziel erreicht, das das Gigantische fertig gedroht.

Mit den Hammerschlägen, die das Einmännern der Ehrenurkunden mit den Namen der gefallenen Felden begleiteten, gaben die Vertreter des Reichsheeres, Generalleutnant Fied, der Reichsmarine, Regattentapirän Rämpel, der Polizei, Polizeigeneral Stiebler von Heidekamp, der SA, Obergruppenführer Schepmann, der SS, Oberführer Jech, Vertreter des Arbeitsdienstes, sowie die Führer der Freikorps dem Geist der Treue in Dienst von Volk und Vaterland Ausdruck. In der Rede der Freikorpsführer rief der Hauptmann a. D. Lischschlag seinen toten Kameraden nach: „Euer Sterben war Deutschlands Verdien. Was eure Sehnst war, ist geworden.“

Zu der Grundsteinlegung waren mit den meisten ihrer alten Führer diese Hundert ehemalige Soldaten der Freikorps, Militärführer der Polizei und der Bürgerwehren aufmarschiert und mit ihnen die Kämpfer des neuen Reiches, SA und SS, sowie die Jungmänner des Freiwilligen Arbeitsdienstes, Reichsheer und Reichsmarine hatten Traditionsbordnungen entfalt. Unter den Rängen der Rüststaben der SA und des FAD schritt Generalleutnant a. D. Freiherr von Watter, der damalige oberste Führer aller im Westen eingesetzten Kräfte, mit seiner Be-

In den Gemächern Iwans des Schrecklichen

Die Welt außerhalb Rußlands wird vielleicht immer noch vermuten, daß der Diktator des „Matischen Europas“ in derselben Weise lebt, wie er von seiner Weltanschauung und von seinen Genossen fordert. Aber das Gegenteil ist der Fall.

Stalin begiebt von seinem Vaterland jährlich 200 000 Pfund Sterling und bewohnt — recht bezeichnend — im Kreml die gewaltigen Säle, in denen Iwan der Schreckliche residierte.

Ein Gut von 100 000 Morgen Land, Zubalowa, wurde von ihm angekauft und ist in einer Stunde vom Kreml zu erreichen. Als er es übernahm, erklärte er alle Bauern für sein Eigentum und schickte sie zur Arbeit in die Stadt. Trotz der Pracht seiner zahlreichen Gemächer lebt er fast ganz einsam, sah nur — bis zum letzten Jahr, in dem sie farb — seine Frau bei sich und bildete in seinem Arbeitsraum nur den Sekretär. Nie umgibt er sich mit anderen Menschen, als mit solchen, deren Charakter ihm seinen unterlegen ist.

Bewacht wie der Zar

Wenn Stalin nach Zubalowa fährt, dann geschieht das heimlich, daß niemand etwas davon erfährt. Die Wache bleibt vor seinem Valet stehen, als ob er dort wäre. Es gibt wohl wenige Menschen, die sich so verborgen halten wie Stalin, der sich nur bei großen Vorhaben oder Empfängen öffentlich zeigt und sonst nur für wenige Getreue sichtbar wird. Fast stets unternimmt er seine Reisen des Nachts und benutzt dazu seinen Kolla Royce oder seine Lincoln-Limousine. Zwei große Wagen mit je vier starken Scheinwerfern fahren ihm voraus, zwei andere folgen ihm und jeder Vorübergehende ist von dem großen Licht so geblendet, daß der Anfall des mittleren Wagens nicht zu erkennen ist.

Kein Zar wurde je stärker bewacht

Verdächtige Passanten werden sofort durchsucht und bei Vorfinden einer Waffe sofort verhaftet.

Sigmund Rast Humor

Der Wondel der letzten zehn Jahre machte aus Stalins Persönlichkeit einen völlig anderen Menschen. War er früher lebhaft, humorvoll, einfallreich — wenn auch seine Späße rau und herb waren — so fing er mit der zunehmenden Krankheit Lenins an, sich gefährlich zu verändern. Seine Freunde, die er früher hatte, zogen sich von ihm zurück und Schmeich-

Der künstlerische Leiter des 1. Mai



Der Architekt (ObW) Dipl.-Ing. Albert Speer, der künstlerische Gestalter der Bauten zum 1. Mai 1933, zum Reichsparteitag in Nürnberg und zum Erntedankfest auf dem Bückeberg, wurde wieder mit der künstlerischen Leitung zur Ausgestaltung des Tempelhafer Feldes am Tag der nationalen Arbeit betraut. Dr. Speer ist Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“.

Fortdauer des litauischen Terrors

Neue Verhaftungen und Ausweisungen im Memelgebiet

Kowno, 16. April. Die offiziöse Litauische Telegraphenagentur berichtet über eine Reihe weiterer Maßnahmen gegen das Memeldeutschstum. So sind auf Verfügung des Bezirksgerichts in Schaulen drei frühere Mitglieder der aufgelösten Sozialistischen Volksgemeinschaft des Memelgebiets verhaftet worden, und zwar der Büroangestellte Ewald Kronenberg, der Bademeister Bertram und der Stenograph des memelländischen Landtags, Molins.

Weiter ist, wie die Litauische Telegraphenagentur sich ausdrückt, eine „ganze Sturmabteilung“, bestehend aus 12 Personen und ihrem Führer, dem Lehrer Franz Ulrich, von der Herder-Schule in Hendekrug, die der ebenfalls aufgelösten christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft angehört, verhaftet worden. Eine Hausdurchsuchung bei den Verhafteten soll belassendes Material ergeben haben. Nach ihrer Vernehmung wurden die Verhafteten in das litauische Gefängnis von Bajorien eingeliefert.

Nach einer weiteren Meldung der Litauischen Telegraphenagentur hat der Memelgouverneur

den reichsdeutschen Lehrern Lenowit und Hans Welle die Arbeitsgenehmigung entzogen und den Landespräsidenten des Memelgebiets aufgefordert, diese beiden Lehrer sofort aus dem Dienst zu entlassen. Angeblich sollen sich Lenowit und Welle gegen die litauischen Staatsinteressen vergangen haben. Ferner hat der Gouverneur die memelländischen Sport- und anderen Vereinigungen aufgefordert, die Ausländer — es handelt sich hier in der Hauptsache um Reichsdeutsche —, die führende Stellen in diesen Organisationen annehmen, auszuschließen. Ebenso haben die Sportorganisationen, die mit deutschen Verbänden Beziehungen unterhielten, ihre Verbindungen mit reichsdeutschen Organisationen lösen müssen. Der Memeler Sängerbund, dem 21 Gesangsvereine angehören, hat sich gezwungen gesehen, seine Bezeichnung als Mitglied des Deutschen Sängerbundes aufzugeben. Auch mehrere Jugend- und kirchliche Organisationen haben ihre Beziehungen zu ähnlichen deutschen Organisationen abbrechen müssen.



Aus der Hitlerjugend

Zum Aufmarsch der mittelbadischen HJ in Rehl Waldur von Schrach kommt

Kufruf an die Landwirte und Bürgermeister von Mittelbaden

Am 15. Juli findet in Rehl ein großer Aufmarsch der mittelbadischen Hitlerjugend, HJ-M und Jungvolk statt.

Der Bürgermeister von Wollach hat sich bei einer Unterredung mit dem Oberbannführer von Mittelbaden Heidt bereit erklärt, daß er ein „Haus der Jugend“ und des weiteren einen schon gelegenen Park mit Spielplatzanlage kostenlos zur Verfügung stellt.

10 Zeltlager in Mittelbaden

In der Zeit vom 1. August bis 8. September finden in Oberbann 1/21 Mittelbaden 10 Zeltlager statt.

Dieselben verteilen sich wie folgt: Jeweils in einem Bann findet ein Jungvolk- und HJ-Zeltlager statt.

Die zwischen dem Oberbannführer Heidt und dem Ortsgruppenführer von Wollach, Albinus, geführten Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß das Zeltlager des Bannes 169 und für die Jungbann 1 und 11/169 auf dem „Moosenmühle“, Jungvolk und HJ jeweils eine Viertelstunde Westwärts voneinander getrennt, stattfinden.

Paranlage um das Schlageterkreuz in Ettlingen

Wie uns die Stadtverwaltung der Stadt Ettlingen mitteilt, verpflichtet sie sich, um das Schlageterkreuz, das im vorigen Jahre von der Hitlerjugend errichtet worden ist, eine größere Paranlage zu schaffen.

Beim Spielen ertrunken

Eberbach. Das dreijährige Schöndchen des Gastwirts Sittig fiel beim Spielen in den Redar und konnte nach langem Suchen schließlich nur noch als Leiche geborgen werden.

Beginn des Röntgen-Kongresses in S. Baden Baden-Baden. Am Freitagvormittag hat die 25. Tagung der Deutschen Röntgen-Gesellschaft mit einer Mittagsverköstigung ihren Anfang genommen.

Für die notleidende Seidenindustrie Schopfheim. Von der Handelskammer Schopfheim wurde zusammen mit der Seidenbandindustrie und der Heimweberei auf dem Höhenwald eine Ausstellung von Seidenbändern zusammengestellt.

Freude dem Arbeitsmenschen!

Weitere Arbeiter-Urlauberzüge der Rdf Freizeitgestaltung für Arbeiterinnen in Königsfeld

Karlruhe. Die Schöpfer der Organisation „Kraft durch Freude“ gingen an ihr Werk mit der Überzeugung heran: Die soll jemand sein Vaterland lieben, der seine Schönheiten nicht kennt.

Das neue Deutschland will wieder ein Vaterland für alle werden, die guten Willens sind und ehrlich ihr Brot verdienen.

Ende Mai werden neue Sonderzüge mit badischen Arbeitern herausgehen, nachdem erst dieser Tage die Durchführung einer Anzahl von Arbeiterurlaubsfahrten bekannt geworden ist.

Der badischen Rdf-Leitung ist es weiter gelungen, einen neuen Arbeiterzug von auswärts nach Baden zu bringen.

„Kraft durch Freude“ in Pforzheim

2500 Arbeiter besuchen einen großen Operabend im Städtischen Saalbau

Pforzheim. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eröffnete ihr Kulturprogramm in Pforzheim durch einen großen Operabend im Städt. Saalbau.

Bis auf den letzten Platz war der riesige, festlich geschmückte Saal von 2500 Arbeitern der Stätte und der Haus gefüllt.

Wie ein Gelächris Klang der gemeinsame Gesang „Voll ans Gewehr“. Der Vorhang öffnete sich dann zu einem sinnbildlichen Akt.

Es folgte eine Tanzinszenierung. Rätche Pfrißner vom Schauspielhaus vermittelte nach Wiener Balzerweisen „Kraft durch Freude“.

terinnen aus Hamburg. Der Zug wird am 10. Mai in Heidelberg eintreffen.

Einen neuen Weg geht jetzt die Rdf, Gau Baden, mit der Einrichtung einer Freizeitgestaltung im Jugendhaus in Königsfeld auf der Saar für Jungarbeiterinnen im Alter von 18 bis 22 Jahren.

Innerhalb des Landes sind weiter eine Reihe von Urlaubsfahrten in Aussicht genommen, so machen die Bruchfelder Arbeiter am 22. April einen Ausflug im Omnibus nach Weinheim zur Blütenschau.

Der neu berufene Kreiswart der NS-Gemeinschaft, Pa. Frieder, betonte, „Kraft durch Freude“ sei kein Schlagwort, sondern eine Lebensform.

Die beiden italienischen Opern „Cavalleria Rusticana“ und „Bajazzo“ wurden von den Mitgliedern des Pforzheimer Schauspielhauses dargeboten.

Im Saal herrscht die gesammelte Stimmung eines künstlerischen Ereignisses, und dieser kam eine von starken Kräften getragene lebendige Aufführung entgegen.

Der neu berufene Kreiswart der NS-Gemeinschaft, Pa. Frieder, betonte, „Kraft durch Freude“ sei kein Schlagwort, sondern eine Lebensform.

Festtage in der Landeshauptstadt

Die Eröffnung des Armeemuseums am 12. und 13. Mai

Karlruhe. Wie bereits berichtet, ist das Innere im nördlichen Marsialgebäude fertig zur Aufnahme des badischen Armeemuseums.

Die Luvertüre der Veranstaltung bilden Konzerte an verschiedenen Plätzen Karlrubes, in Ettlingen, Durlach, Rühlburg und Rühlburg.

Pfalz

Für erholungsbedürftige SA- und SS-Leute Bad Dürkheim. Wie der Vorsitzende des Verkehrsvereins, Senf, anlässlich eines Werbeabends im großen Kursaal mitteilte, hat sein Kufruf an die Gaststätteninhaber Bad Dürk-

des Landwirts Kirchner vom Bremricherhof fuhr infolge Verlegens der Bremse mit dem Fahrrad an der steilen Einmündung der Straße vom Schmalfelderhof in unser Dorf mit voller Wucht gegen ein Postor und blieb bewußtlos liegen.

Der Tote des Zusammenstoßes erkannt

Wendenheim. Zu dem schweren Verkehrsunfall, der sich auf der Staatsstraße gegen Wuhbach ereignete, wird noch bekannt, daß es sich bei dem tödlich verunglückten Motorradfahrer um den Schlosser Eugen C. aus Mannheim-Neckarau handelt.

Der Retter des Grafen Zeppelin 96 Jahre alt

Pirmasens. In Rühlweiler begibt am 12. April 1934 Georg Jakob Hoffmann seinen 96. Geburtstag.

Von der Oberlandbahn Neustadt-Landau

Neustadt a. d. Rh. Die Oberlandbahn Neustadt-Landau beabsichtigt die Legung eines neuen Schienenstranges von der Villastraße in Ebenloden nach der Villa Ludwigshöhe.

Bergbahn auf den Trifels?

Anweiler. Der hiesige Verkehrsverein hat den Plan aufgegeben, auf die Reichsheide Trifels eine Bergbahn zu bauen.

Fahrraddiebe und Diebstahlschieber festgenommen

Zweibrücken. Festgenommen und eingeliefert wurden wegen Fahrraddiebstahls der 18jährige Frieurlebringer Franz Kober Bad aus Rugsburg.

Kaplaneihof wurden durch die Genbarmerie eine 15- und eine 14jährige Karreiferin aus dem Saargobiet und Kalksburg festgenommen.

Am Kaplaneihof wurden durch die Genbarmerie eine 15- und eine 14jährige Karreiferin aus dem Saargobiet und Kalksburg festgenommen.

Hessen

Soarturner in Worms

Worms. Ueber Samstag und Sonntag teilten in unserer Aidelungenstadt Gäste aus dem Saargebiet, und zwar Mitglieder des Turnvereins Brebach.

Der Begrüßungsabend im 12-Apostel-Saal

Der Begrüßungsabend im 12-Apostel-Saal nahm einen äußerst harmonischen und eindrucksvollen Verlauf.

Der Abend war untrüblich von musikalischen und gesanglichen Darbietungen und brachte noch manches treudeutsche Wort.

Der Sonntag brachte interessante turnerische Wettkämpfe.

Lebensnende F... durch Ein... zu nehmen. Sanitätsk... haus gebr... Grund zur...

Wegen N... langten in... sonen zur...

Selbstm... ter Kaufm... 14. April i... giffel. Lebe... Lat gewies...

Die neu... ist augenb... des Kaufm... stellt.

Be... Auf dem... Sommerlag... Verkäufer h... sich schon in... umverkauft... Man konnte... gerade in... Stedenbesta... anfechtlich... Der Bagen... Sommerlag... auf der Str... Unglück nic... er machte f... die Steden... Die Umsteh... ges Gelächte... geschid des... Das konnte... tragen, dah... noch ausl... schimpfen, l... lachenden J...

Klima... Die Klim... den festste... bis Mainz... ist und... April in... zum wechsl... eingeleit... des Frühli... Professor F... leren Aufst... hannisber... regen, Berr... allgemeinen... Die Orte... Mannheim... gart weisen... die höchste... turen auf... ein mildere... Breitenlini... darauf hin... matischen... Main- und...

Das neue... ist augenb... des Kaufm... stellt.

Be... Auf dem... Sommerlag... Verkäufer h... sich schon in... umverkauft... Man konnte... gerade in... Stedenbesta... anfechtlich... Der Bagen... Sommerlag... auf der Str... Unglück nic... er machte f... die Steden... Die Umsteh... ges Gelächte... geschid des... Das konnte... tragen, dah... noch ausl... schimpfen, l... lachenden J...

Klima... Die Klim... den festste... bis Mainz... ist und... April in... zum wechsl... eingeleit... des Frühli... Professor F... leren Aufst... hannisber... regen, Berr... allgemeinen... Die Orte... Mannheim... gart weisen... die höchste... turen auf... ein mildere... Breitenlini... darauf hin... matischen... Main- und...

Das neue... ist augenb... des Kaufm... stellt.

Be... Auf dem... Sommerlag... Verkäufer h... sich schon in... umverkauft... Man konnte... gerade in... Stedenbesta... anfechtlich... Der Bagen... Sommerlag... auf der Str... Unglück nic... er machte f... die Steden... Die Umsteh... ges Gelächte... geschid des... Das konnte... tragen, dah... noch ausl... schimpfen, l... lachenden J...

Klima... Die Klim... den festste... bis Mainz... ist und... April in... zum wechsl... eingeleit... des Frühli... Professor F... leren Aufst... hannisber... regen, Berr... allgemeinen... Die Orte... Mannheim... gart weisen... die höchste... turen auf... ein mildere... Breitenlini... darauf hin... matischen... Main- und...

Das neue... ist augenb... des Kaufm... stellt.

Be... Auf dem... Sommerlag... Verkäufer h... sich schon in... umverkauft... Man konnte... gerade in... Stedenbesta... anfechtlich... Der Bagen... Sommerlag... auf der Str... Unglück nic... er machte f... die Steden... Die Umsteh... ges Gelächte... geschid des... Das konnte... tragen, dah... noch ausl... schimpfen, l... lachenden J...

Klima... Die Klim... den festste... bis Mainz... ist und... April in... zum wechsl... eingeleit... des Frühli... Professor F... leren Aufst... hannisber... regen, Berr... allgemeinen... Die Orte... Mannheim... gart weisen... die höchste... turen auf... ein mildere... Breitenlini... darauf hin... matischen... Main- und...

Das neue... ist augenb... des Kaufm... stellt.

Be... Auf dem... Sommerlag... Verkäufer h... sich schon in... umverkauft... Man konnte... gerade in... Stedenbesta... anfechtlich... Der Bagen... Sommerlag... auf der Str... Unglück nic... er machte f... die Steden... Die Umsteh... ges Gelächte... geschid des... Das konnte... tragen, dah... noch ausl... schimpfen, l... lachenden J...

Klima... Die Klim... den festste... bis Mainz... ist und... April in... zum wechsl... eingeleit... des Frühli... Professor F... leren Aufst... hannisber... regen, Berr... allgemeinen... Die Orte... Mannheim... gart weisen... die höchste... turen auf... ein mildere... Breitenlini... darauf hin... matischen... Main- und...

Das neue... ist augenb... des Kaufm... stellt.

Be... Auf dem... Sommerlag... Verkäufer h... sich schon in... umverkauft... Man konnte... gerade in... Stedenbesta... anfechtlich... Der Bagen... Sommerlag... auf der Str... Unglück nic... er machte f... die Steden... Die Umsteh... ges Gelächte... geschid des... Das konnte... tragen, dah... noch ausl... schimpfen, l... lachenden J...

Klima... Die Klim... den festste... bis Mainz... ist und... April in... zum wechsl... eingeleit... des Frühli... Professor F... leren Aufst... hannisber... regen, Berr... allgemeinen... Die Orte... Mannheim... gart weisen... die höchste... turen auf... ein mildere... Breitenlini... darauf hin... matischen... Main- und...

Das neue... ist augenb... des Kaufm... stellt.

Be... Auf dem... Sommerlag... Verkäufer h... sich schon in... umverkauft... Man konnte... gerade in... Stedenbesta... anfechtlich... Der Bagen... Sommerlag... auf der Str... Unglück nic... er machte f... die Steden... Die Umsteh... ges Gelächte... geschid des... Das konnte... tragen, dah... noch ausl... schimpfen, l... lachenden J...

Klima... Die Klim... den festste... bis Mainz... ist und... April in... zum wechsl... eingeleit... des Frühli... Professor F... leren Aufst... hannisber... regen, Berr... allgemeinen... Die Orte... Mannheim... gart weisen... die höchste... turen auf... ein mildere... Breitenlini... darauf hin... matischen... Main- und...

Das neue... ist augenb... des Kaufm... stellt.

1 Lokales: MANNHEIM

Was alles geschehen ist

Lebensmüde. Eine in der Innenstadt wohnende Frau versuchte in der vergangenen Nacht durch Einatmen von Leuchtgas sich das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allgem. Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Wegen Ruhestörung bzw. großen Unfalls gelangten in den beiden letzten Tagen 13 Personen zur Anzeige.

Selbsttötung. Ein 46 Jahre alter, betrieblatter Kaufmann in der Neckarstadt hat sich am 14. April in seiner Wohnung mit Gas vergiftet. Lebensüberdruß dürfte der Grund zur Tat gewesen sein.

Die neue Standard der ehem. 249 er ist augenblicklich zur Ansicht im Schaufenster des Kaufhauses Wetter am Lattorfplatz ausgestellt.

Wer den Schaden hat...

Auf dem Lindenhof war es, während des Sommertagsfestes. Ein Sommertagsfest-Verkauf hatte es sehr eilig, nachdem der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, seine noch unverkauften Sommertagsfesten abzugeben. Man konnte verstehen, daß der Mann sich nicht gerade in rosigster Laune befand, denn sein Stiefelstand auf dem Wagen war noch recht ansehnlich. Plötzlich geschah aber das Unglück: Der Wagen kippte um und die ganze Ladung Sommertagsfesten landete in großem Bogen auf der Straße. An sich hätte der Mann das Unglück nicht allzu tragisch genommen, denn er machte sich unter leichtem Sebrummn daran, die Stiefel wieder aufzusetzen und zu ordnen. Die Umstehenden aber brachen in ein unbedingtes Gelächter aus, da ihnen offenbar das Mißgeschick des Mannes ungewohnt komisch erschien. Das konnte der Stiefelverkäufer aber nicht ertragen, daß man ihn in seinem Unglück auch noch auslacht und so begann er erst richtig zu schimpfen, teils über sein Pech, teils über die lachenden Zuschauer...

Klimatologen loben Mannheim

Die Klimatologen, oder Wetterkundigen, haben festgestellt, daß die Rheinebene von Basel bis Mainz die wärmste Gegend Deutschlands ist und hier der Frühling schon im April in einer Breite von 45 Kilometern bis zum westlichen Schwarzwald und Odenwald eingeleitet ist. Wie aus der phänologischen Karte des Frühlingseinsetzes in Mitteleuropa von Professor Ihne hervorgeht, zieht nach der mittleren Ausdehnung bestimmter Pflanzen wie Johannisbeere, Kirsche, Kastanie, Weißdorn, Goldregen, Birne und Apfel hier der Frühling im allgemeinen im letzten Drittel des April ein. Die Orte der Vorderpfalz sowie die Städte Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und Stuttgart weisen alljährlich im April in Mitteleuropa die höchsten durchschnittlichen Monatstemperaturen auf. Mannheim und Heidelberg weisen ein milderes Klima auf als das auf derselben Breitenlinie liegende Budapest. Immer wieder darauf hinzuweisen lag im Sinne einer systematischen Fremdenwerbung für die Rhein-, Main- und Neckarstädte.

Frühlingstheater in Mannheimer Vereinen

Dieses erste richtige Frühlingstwochenende hat uns gleich zwei sozusagen private Operettenaufführungen beschert: Im „Sängertranz“ und im Bandoneon-Orchester „Lira“ Neckarau. „Lindenvirtin, du Junge“, das durch viele Aufführungen von früher her schon bekannte Stück und „Strandmädels“, eine zwar weniger lokal gefärbte und deshalb bei uns etwas weniger bekannte Operette.

Mit solchen privaten Theateraufführungen hat es eine eigene Bewandnis. Sie setzen, da es sich im großen und ganzen um sachlich ungeschultes Personal handelt, eine Summe von Vorbereitungsarbeit voraus. Die Bühnenverhältnisse lassen meist — besonders bei Massenfesten oder -tänzen — manches zu wünschen übrig, das Stimmmaterial ist naturgemäß reichlich gemischt. Dazu kommt die Akazität des Orchesters, dessen Heranziehung in voller Besetzung den Vereinskassen zu stark belasten würde. So muß man von vornherein nach manchen Seiten hin weitgehende Zugeständnisse machen.

Was aber in allen Fällen größte Anerkennung würdig ist — und das gilt insbesondere von den beiden hier vorliegenden Aufführungen — das ist der heilige Eifer, der aus aller Augen leuchtet, die deutlich bemerkbare Hingabe aller verfügbaren Kräfte an das Werk, die Freude der Darsteller und deren Anhänger im Zuschauertraum am guten Gelingen.

Sängertranz: Lindenvirtin du Junge Hanns Glückstein, unser allbekanntester Pfälzer Mundartdichter, ist der Autor (mit H.

Der neue Jahrgang



Eifrige NB-Schüler am ersten Schultag

Es geht los!

Wochen vorher hat man den neuen Kranz fertig mit sich herumgeschleppt, und wenn auch nur im Zimmer oder im Garten war, wochenlang hat man in seinen dunklen Bauch gestarrt wie in ein Wunder, und ausgepackt und wieder eingepackt — immer wieder die spitzen Griffel spitzer zugespitzt, bis sie schließlich, kleinen scharfen Kranz gleichend, im portierten Federkasten lagen, den Schwamm angefeuchtet, die unbeschriebene Tafel blankgewischt, — und in das Buch, das erste und geheimnisvolle, darinnen die fremden schwarzen Zeichen wie lauter Schlüssel zu unbekannten Türen stehen, hat man ganz feierlich und auch ein wenig zweifelnd hineingeklickt, — Keuland, das erst erobert werden muß.

Und nun ist der Tag wirklich da, als erstes Glied zu langer, langer Kette. Man geht an diesem blauen Frühlingssorgen ganz furchtbar stolz und erhaben durch die Straßen, man fühlt sich ungewohnt wichtig und vom Leben angepackt; die Spielgefährtin von gestern, die auf dem Wege stehen und neidvoll gucken, sind die plötzlich klein geworden! Man ist über sie hinausgewachsen, man wird nun Pflichten haben, Sorgen, keine Zeit!

Die Häuser haben alle Türen aufgetan und Kinderstübchen finden sich zusammen; und wenn die kleinen dummen Herzen auch hier und

da ein wenig jaghaft schlagen — zeigen tut man es nicht. Man geht den ersten Gang mit gleichgültig-erhabener Miene, als ginge man so schon Jahre lang. Der Federkasten im fast leeren Kranz klappert gewaltig und der Tafellappen schwingt an langer Schnur wie ein Signal.

Aber nach einer Stunde, wenn sie heimkommen, — wo ist dann die Erhabenheit, — die Würde? Ein buntes, frohes, redelustiges Schwarm-Meist aus den großen Türen, plätschernd und aufgeregter, schnell angefreundet und von all dem Neuen wie berauscht. Alle Wichtigkeit verfliehet, und die vor einer Stunde noch mißachteten Spielkameraden werden jubelnd zur Teilnahme gezwungen.

Erster Schultag: Enträumung in die Pflicht. Daraus hinaus soll und kann später keiner mehr. Aber hinein — hinein geht leicht, als sei der Weg überstrotzt mit Auserwählten. Wie im Spiel beginnt der erste März ins Leben und viele marschieren so und dieses Leben fängt jetzt mit einer neuen Melodie an: aus dem Spiel wird Ernst, die Welt der Träume wird enger und die Welt der Wirklichkeit erweitert sich. Das Bleigewicht in aus. Bald wird auch das Märchen zu Ende sein. Was nun beginnt, ist der erste Schritt ins dem ersten Dasein hinein, aus dem Kinderreich ins Menschenleben, aus den Träumen ins Schicksal, aus dem Spiel in die Aufgabe, aus dem Uterus ins Volk, von den Kasperlefiguren zu den Kameraden.

hörigen des Dichters besonders zu betreffen und durch Blumen noch besonders zu ehren. Wie lange man noch beim Tanz zusammenblieb, konnten wir nicht mehr feststellen.

Was die Aufführung betrifft, kann der Sängertranz mit seinem Erfolg zufrieden sein.

Bandoneon-Orchester „Lira“ Neckarau

„Strandmädels“ von Ferd. Sportleder Das tüchtige Bandoneon-Orchester „Lira“ hat sich mit dieser Operette eine recht weitaufgehende Aufgabe gestellt. Da es sich um eine reine Orchestervereinigung handelt, mußte sich besonders bei der Stimmenauswahl manche Schwierigkeit ergeben. Den Kontakt mit den Zuhörern herzustellen, mußte, da es sich hier nicht ebenfalls um ein Dialektstück handelte, ungleich schwerer fallen. Daß er aber schließlich doch gefunden wurde, war die Frucht der Begeisterung, mit der sich die Träger der Hauptrollen für ihre verhältnismäßig schwierige Aufgabe einsetzten. Im „Strandmädels“ fallen außer den Hauptdarstellern dem Chor recht dankbare Aufgaben zu, deren Lösung alle Anerkennung verdient. Das Orchester, dessen harmonisches Können die Bandoneons befordern, stand unter Leitung von R. Lang. Zu Anfang brachte man die bekannte Linde-Ouvertüre „Im Reich des Indra“ zum Vortrag. Das bunte Geschehen auf der Bühne stand unter der Regie von Ludwig Merkel; für die farbenfrohen Kulissen zeichnete E. und A. Schöner.

Die erfolgreichen Darsteller seien zusammenfassend genannt: Bild Gec als Pächter Köbel, Luise Gec als dessen Tochter Lori, Sophie Dewald als Köchin, Jos. Schifferdecker als Felix, Otto Wörschel als Herr Günther, Ludwig Merkel als Herr v. Anort, A. Dembowski als dessen Sohn, Elisabeth Wühlbrier als Maria, Anton Brenneis als Jörgen, Ferdinand Dewald als Strandwirt und Herman Morasch als reicher Amerikaner.

Die sehr beifällig aufgenommene Aufführung,

Eine kleine Aufmerksamkeit für unsere Schuljugend

In treuer Verbundenheit mit unserer Jugend hat das „Patentkrenzbanner“ anlässlich des neuen Schulfahr-Beginnes einen reizend illustrierten Stundenplan herausgegeben, der in den Schulen zur Verteilung gelangt. Mit dieser Aufmerksamkeit hofft das „KB“ einen kleinen Beitrag zur Ordnungsliebe und Pünktlichkeit unserer Jugend beigetragen zu haben. Mit der Bitte, von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen und in der besten Ueberzeugung, daß sich die Kleinen auch weiterhin treu zu ihrer Zeitung bekennen, wünscht das „KB“ allen jungen Freunden eine recht schöne Schulleistung und gute Erfolge.

3000 Mark Belohnung für Aufdeckung einer Fälschmünzerwerkstatt

Die Reichsbank warnt vor falschen Zwanzig-Mark-Scheinen

Mannheim. Das Reichsbankdirektorium Berlin teilt mit:

Von den in Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über zwanzig Mark mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 ist eine neue Fälschung festgestellt worden, die an nachstehenden Merkmalen zu erkennen ist: Papier: Im Griff und in der Stärke ähnlich dem echten. Pflanzenfasern: fehlen. Wasserzeichen: Auf der Vorderseite durch Ausdruck mit leicht bedeckender Farbe schwach vorgezeichnet. Gemusterter Blindprägung mit Kontrollstempel: Grob nachgeahmt. Am rechten Rande ist ein hakenförmiger Abschnitt unangeprägt. Vorderseite: Größeres Gesamtbild. Im weiblichen Bildnis ist das linke Auge — vom Beschauer aus gesehen — auffallend klein gehalten. Das im Ausdruck entstellte wiedergebene Gesicht erscheint durch die gebrochene gedruckte Schraffur teilweise wie mit leichter Fäden besetzt. Die Schriften und Unterschriften sind vielfach verkrüppelt. Rückseite: Die rohe Gesamtwiedergabe des Notenbildes mit den ungleichen, zerstreuten Schriften kennzeichnet die Nachbildung als solche ohne weiteres. Der Strassatz zeigt allzusehr zu groß gehaltene, unregelmäßige Reihenbezeichnungen und Nummern: U 778 163, veränderlich, meist unklar ausgedruckt. — Für die Aufdeckung der Fälschmünzerwerkstatt und dafür führende Angaben hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 RM. ausgesetzt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt für Groß-Berlin die deutsche Zentralstelle zur Bekämpfung von Geldfälschungen, Französische Straße 33, Berlin, A 6 Merkur 624 entgegen. Für alle anderen Orte sind die örtlichen Polizeibehörden zuständig.

Interessante Kleinigkeiten

Der jährliche Glühlampenbedarf der Welt beträgt rund eine Milliarde.

Die Ausgabe von Wertpapieren in Deutschland ist von 972 Millionen RM im Jahre 1932 auf 1496 Millionen im Jahre 1933 gestiegen, worunter sich für 652 Millionen Steueranleihe befinden.

525 000 Tonnen Heiz- und Dieselöl gebraucht allein die Flotten der Welt, aber kaum ein Drittel davon erzeugt die deutsche Erde.

An der dänischen Universität Aarhus wird der Titel „Doktor der Hauswirtschaft“ verliehen.

der das Publikum des vollbesetzten Neckarauer Vereinskrauses willig folgte, fand erst um die Mitternachtsstunde ihr Ende. H. E.

Die Frühjahrsausstellung der preussischen Akademie der Künste



Bild in die Ausstellung der Preussischen Akademie der Künste zu Berlin, die jeden eröffnet wurde und einen interessanten Querschnitt durch das künstlerische Schaffen der Gegenwart gibt.

Sanitätsschüler werden geprüft

Schlußprüfung beim Roten Kreuz Käferal-Wohlfahrten

Einundsechzig männliche und weibliche Prüflinge standen Rede und Antwort über all das, was sie während der im November begonnenen Winterkurses gelernt hatten.

Diese öffentliche Schlußprüfung erstreckte sich über theoretische Fragen und praktische Vorführungen von Hilfeleistungen.

Die öffentliche Schlußprüfung erstreckte sich über theoretische Fragen und praktische Vorführungen von Hilfeleistungen. In verschiedenen Prüfungsschritten wurden Bau und Funktion des menschlichen Körpers und seiner einzelnen Organe durchgegangen.

Kolonnenarzt Dr. Rucke sprach sich in seiner Schlußrede über das Prüfungsergebnis lobend aus, bedauerte eine seinerseits angenehme Uebersetzung über die assigierten Leistungen, für welche er dem Vorsitzenden und Kolonnenarzt Dr. Bläser sowie dem Kolonnenführer und Kreisleiter Haedorn der Freiwilligen Sanitätskolonne Käferal-Wohlfahrten vom Roten Kreuz den Dank ausdrückte.

Bogelkunde im Frühjahr. Zum Kennenlernen der Vogelstimmen ist das Frühjahr die beste Zeit. Der Anfänger beginnt bei den bekannten Vögelarten, die in seiner nächsten Umgebung vorkommen, den Rinken und Drosseln, Starren und Schwäben.

Eine Wanderung in das Gebiet der Musik

Wie die Orisgruppe des Odemwaldklubs Mannheim-Ludwigshafen jederzeit ihren Mann stellt, wenn es hinausgeht in die herrliche Natur unserer badischen Heimat, so versteht sie es in gleicher Weise, auch ihre Unterhaltungs- und Vortragabend erfolgreich zu gestalten.

Die Ausschmückung der Schaufenster

am Tag der deutschen Arbeit

Auf Veranlassung des Reichsministeriums für Volkswirtschaft und Propaganda haben die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und die Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute über die Ausschmückung der Schaufenster zum Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes am 1. Mai 1934 nachstehende Richtlinien vereinbart:

Die Schaufenster sollen der Bedeutung dieses Tages entsprechend in festlicher und würdiger Form ausgeschmückt werden. Mit der Ausschmückung wird empfohlen, wo dies aus technischen Gründen erforderlich ist, am Samstag, den 28. April, zu beginnen.

Der Zeitgedanke für die Schaufensterdekoration soll die Verbundenheit aller Werktätigen sein. In geschmackvoller Form sollen die Erzeugnisse heimischen Fleißes ihre Würdigung finden.

Frühlingszauber auf dem Lindenhof

Auf dem Lindenhof tat sich gestern allerlei, denn die Große Karneval-Gesellschaft wollte mit dem Sommerfestzug nicht nur den Kleinen eine Freude bereiten, sondern auch die Erwachsenen mit einer Frühlingsfeier beglücken.

Schaftszweige im Rahmen des Wiederaufbaues. Besonderer Wert ist auf die Ausschmückung der Geschäfte zu legen, die in den Innenstädten für die Festtage liegen.

In den nächsten Tagen werden in der gesamten deutschen Presse von Fachleuten entworfene Vorschläge für die Ausschmückung der Schaufenster im einzelnen wiedergegeben werden. Damit soll eine möglichst einheitliche festliche Form in der Gestaltung der Schaufenster herbeigeführt werden.

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels weist hiermit ihre Mitglieder an, für die Durchführung der Richtlinien bei sämtlichen Einzelhandelsfirmen ihres Bereiches Sorge zu tragen.

Aus unserer Schwesterstadt

Ludwigshafen. Eine wertvolle Bereicherung des Programms bildeten die Tanzentwürfe, die mit einem Walzer und einem Frühlingswalzer von Otto Waldelich und Kuni Blesch sowie mit der „Wäuble im Schwarzwald“ und „Frisch und Lotte“ von Gertrude Friedrich und Gertrude Dürr bestritten wurden.

Herr Holz von der Großen Karneval-Gesellschaft Lindenhof unternahm es, allen Beteiligten Dank zu sagen, besonders aber dem Orchesterleiter Heinz, der nicht nur die Amiswalzerkapelle zur Verfügung gestellt hatte, sondern auch noch die Mädel vom B.M. Gerade der B.M. Lindenhof hat für das Gelingen des Sommerfestzuges sehr viel getan.



Aus dem Ludwigshafener Konzertleben

Frühjahrskonzert der „Liedertafel“ Seitdem Musikdirektor Carl Bartosch die Leitung des Vereins übernommen hat, durchpflust seine Heiden auch ein neues, frisches Leben.

Volk und Heimat

Konzert des Männergesangsvereins Germania Mannheim-Heidenheim Wir haben wieder ein Publikum für deutsche Musik. Ist doch das musikalische Gebiet für unser deutsches Volk ungeborener groß und seine Natürlichkeit und Empfindungsfrische geht jetzt einer neuen Jugend entgegen.

Volk und Heimat

Konzert des Männergesangsvereins Germania Mannheim-Heidenheim Wir haben wieder ein Publikum für deutsche Musik. Ist doch das musikalische Gebiet für unser deutsches Volk ungeborener groß und seine Natürlichkeit und Empfindungsfrische geht jetzt einer neuen Jugend entgegen.

auch manchmal nicht so ganz unbefannte Harmonien (Hagar), die an unserm Ohr vorbeiziehen, ungelacht, feierlich, lebend und wiederum voll Demut und Ergebenheit. Die sanftesten Verse sind warm nachempfunden, das ganze von edlem Stimmungsreichtum. Das Barocke Sänger gerade hier mit aufrichtiger Intensität bei der Sache waren, ist ohne weiteres begreiflich.

Sollten wir Fr. Ellen Schmidt aus Wiesbaden. Sie spendete zum Programm: „Märtern aller Art“ aus Mozarts „Entführung“, dann die drei Brahms'schen Lieder: „Der Schmelz“, „Wir wandelten“ und „Vergebliches Ständchen“, ferner Josef Strauß' Walzer: „Dorfschwalben“.

Rückgang der Erwerbslosen

Rückgang der Erwerbslosen auf 40 Prozent Nach dem Vierteljahresbericht der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz in Ludwigshafen a. Rh. war die Wirtschaftslage der Pfalz im ersten Vierteljahr 1934 durch eine Besserung des Arbeitsmarktes gekennzeichnet.

Die Schlafzeiten des Menschen

Für die Schlafzeiten des Kindes gibt es ganz bestimmte Regeln, die nach Möglichkeit eingehalten werden sollen. Die Neugeborenen sollen in den ersten 6 Monaten 24 Stunden schlafen, abgesehen von den Essenzeiten.

Eine wohlgelungene Veranstaltung

Der Abend, veranstaltet von der Orts-Chorvereinigung Walldorf, war ein voller Erfolg, guter Besuch, bester Verlauf. Die Regie klappte vorzüglich; keine unangenehmen Rauschen, die den harmlosen Zuhörer so oft in Raserei versetzen, zwischen den einzelnen Darbietungen, keine phibistische Vereinsmeierei und wiederholte Reden, sondern ein Abend im besten, im nationalsozialistischen Sinne. Das sei gerne festgehalten.

Wie f... Der Kamp... ein We... Es ist nich... zahlreiche... der Organi... gemütl... den kulturell... sprechen. In... wenig Initi... einen „Deut... ohne Mitwir... ner und unter... Den Beise... für Feierab... bündes für... kommenden... „Deutschen... wird ausgesch... hritten und... Programm... Lieber, Kamo... höre, eine i... und ein Auf... Der Abend... Vereinsfeier... schauern vor... borgejubert... schauer an d... durch missin... selbst mitwir... den durch ih... lichen Festge... Also mach... auf nach Sed... um 8 Uhr in... findet Gint... sch selbst, n... „Deutscher... nur richtig a... Jüge der DG... 19.40 Uhr ab... Unord... Anar... Betr... Schmitt... werden erfu... gendeitung i... Gendhelen... „Zum Werg... SE, BBR, in... Niederhufe... C... Unterüberbr... leiter in der... Niederhufe... C... Antrien läm... tionen, vor d... strache 50... Weimau... I... Schulungsab... der WC, RRR... schließend dar... sinner... Walldorf... führung de... schäftsleite... Jungmann /... 19.30 Uhr Betr...

Wie soll ein Deutscher Abend aussehen?

Der Kampfbund für Deutsche Kultur gibt ein Beispiel im Sedenheimer Schloß

Es ist nicht zu bestreiten, daß immer noch zahlreiche „Deutsche Abende“ nationalsozialistischer Organisationen, wenn sie auch einen sehr gemächlichen Verlauf nehmen, noch keineswegs dem kulturellen Niveau der Bewegung entsprechen. Jeder Gemeinschaft, die ein klein wenig Initiative entwickelt, ist es möglich, einen „Deutschen Abend“ aus sich selbst heraus, ohne Mitwirkung von Berufsartisten, in schöner und unterhaltender Form zu gestalten.

Den Beweis hierfür wird der Kurzlehrgang für Feiertags- und Festgestaltung des Kampfbundes für Deutsche Kultur liefern, der am kommenden Mittwoch in Sedenheim einen „Deutschen Abend“ veranstaltet. Der Abend wird ausschließlich von Kursteilnehmern bestritten und bringt ein reiches und vielseitiges Programm. Unter anderem sind vorgesehen: Lieder, Kanons, gemeinsame Gesänge, Sprechstücke, eine Festschau, Scherzreden, Schwerttänze und ein Aufzug mit Fackeln.

Der Abend wird sich nicht im Rahmen einer „Vereinsfeier“ halten, wo unbeteiligten Zuschauern von wenigen Ausgewählten etwas vorgezaubert wird, vielmehr soll jeder Zuschauer an dem Abend in vollem Maße teilhaben, durch Mitsingen von Liedern und ähnliches selbst mitwirken. Veranstalter und Gäste werden durch ihr Zusammenwirken zu einer wirklichen Festgemeinde werden.

Als machen Sie sich am Mittwoch, 18. April, auf nach Sedenheim, wo der „Deutsche Abend“ um 8 Uhr im großen Saal im Schloß stattfindet. Eintritt 20 Pfennig. Überzeugen Sie sich selbst, wie lustig und unterhaltend ein „Deutscher Abend“ sein kann, wenn man ihn nur richtig anpaßt. Es lohnt sich! — Bequeme Züge der OEG fahren um 19.22 Uhr u. ab um 19.40 Uhr ab Friedrichsbrücke.

Anordnungen der NSDAP

- Anordnungen der Kreisleitung Betr. Grenzmark-Gilfblotterie
Sämtliche Ortsgruppen des Kreises Mannheim werden ersucht, die Liste sofort bei der Kreispropagandaleitung in Empfang zu nehmen.
Die Kreispropagandaleitung.
Samboden, Dienstag, 17. April, im Volkshaus „Zum Rosenkorn“, Schulungsabend einseit. NS, SS, NSDAP, sowie sämtliche Unterorganisationen.
Wiederhol.-Ch. Dienstag, 17. April, 20.30 Uhr, Unterführerbesprechung für Stellenwärter und Amtsführer in der „Neude-Garage“.
Wiederhol.-Ch. Mittwoch, 18. April, 20 Uhr, Antrittskittel, Feiertagsfeier, auch der Unterorganisationen, vor der neuen Reichshalle, Lange Rottstraße 30.
Wochen, Dienstag, 17. April, 20.30 Uhr, Schulungsabend im „Siedlichen Hof“ für Mitglieder der NSDAP, NSDAP, NSDAP und NSDAP.
NS-Gruppenrat.
Waldhof, Dienstag, 17. April, 15 Uhr, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen in der Reichshalle L. 4, 15, Zimmer Nr. 11.
Deutsches Jungvolk.
Jungbann 1/171, Dienstag, 17. April, 18.30 bis 19.30 Uhr Besprechung mit den Führer-Pfeferwartern

und Bildworten, Kräfte und Bilder sind mitzubringen. In den neuen Gebäuden sind Führer-Pfeferwartern und Bildworte zu erneuern. (Personen im Schulhof Weste (Vorzimmer im Haus der Jugend) niederlegen.

NSDAP

- Jungmädlergruppe Weinstadt, Dienstag, 17. April, 8-10 Uhr, Ortel Funke, Lisa Brandenburger.
Wittmoos, 8-10 Uhr, Angela Beder, Gena Stammert.
Jungmädlerübergang Mannheim, Heute, Montag, 20 Uhr, dringende Führerinnenbesprechung sämtlicher Jungmädler, Kinos- und Gruppenführerinnen in N 2, 4.
Dienstag, 17. April, 19.30 Uhr, Führerinnenbesprechung aller Führergruppenführerinnen in N 2, 4.
Schwielingherhof, Heute, Montag, 16. April, findet das Turnen um 7 Uhr auf dem Planetariumsplatz statt.

NSDAP

Schwielingherhof, Alle Jungmädler kommen heute, Montag, 17.30 Uhr, auf den Siedlichen Hof, Turnsaal mitbringen. — Mittwoch: Alle Jungmädler erscheinen um 19 Uhr in Uniform auf dem Siedlichen Hof.

NS-Volkstanzkreis

Dienstag, 16.30 Uhr, Übungsabend in der Festhalle, Turnsaal und Beitrag mitbringen.

NSDAP

Chaussee, Dienstag, 17. April, 20.30 Uhr, Sitzung der Amtsführer im Nebenraum der Gloria-Edele, Sedenheimer Straße 11a. Es haben sämtliche Ortsgruppenleiter oder deren Stellvertreter und die Ortsgruppenleiter zu erscheinen.

Kehren, Dienstag, 17. April, Amtsführerbesprechung im „Siedlichen Hof“ um 20 Uhr für sämtliche Ortsgruppenleiter und Ortsgruppenleiter. — Die Ortsgruppenleiter der NSDAP, Ortsgruppe Kehren, finden jeweils am Mittwoch jeder Woche von 17 bis 18 Uhr im „Lamm“ statt.

Deutsche Arbeitsfront

Deutscher Arbeiterverband
Die Erinnerungsposten für den Reichsbetriebskampf sind eingetroffen. Die Teilnehmer und Mitwirkenden werden diese auf unserem Verbandsbüro, P. 4, 4-5, Zimmer 4, abholen.

Reichsbetriebsgruppe 1, Röhding und Genus, Mannheim. Wir geben den Nachbarn der Röhding und Röhding, Süd-Teichweg, die Nachricht, daß am Dienstag, abends 17 Uhr, der Reichsbetriebskampf der Röhding und Röhding, Va. Liska, Berlin, im Volkshaus sprechen wird.

NSDAP-Kasse, Verwaltungsstelle Mannheim. Wir ermahnen unsere Mitglieder nochmals an unsere am heutigen Freitag, 16. April, 20 Uhr, im großen Saal des Volkshauses, C. L. 10/11, stattfindende Jahresversammlung und bitten um zahlreichen Besuch.

Deutscher Arbeiterverband der öffentlichen Betriebe. Dienstag, 17. April, 20.30 Uhr, findet im „Siedlichen Hof“, F. 4, eine Preisverteilung und Gefühls-Berlinmahlung statt.

NS-Dago, Kreisamtleitung Mannheim

Die Kreisamtleitung Waldhof hat eine Geschäftsstelle in der alten Frankfurter Straße 28 bezogen. Sprechstunden finden am Dienstag und Donnerstag von 15 bis 20 Uhr statt.

Kreisamtleitung. Wir machen darauf aufmerksam, daß die rückständigen Beiträge sofort abzurufen sind. Die Beiträge für April müssen spätestens bis 20. d. M. auf der Kreisamtleitung, Röhding, Röhding, abgerechnet sein. Die Beiträge betragen wie folgt: Parteigenossen 75 RM, NSDAP-Mitglieder 1,25 RM, Geführte, Nachwuchs und Arbeiter in der deutschen Arbeitsfront 65 RM, Schillinge in der deutschen Arbeitsfront 40 RM.

Am fünftägigen Kreisamtleiter! Heute, Montag, den 16. April, 20 Uhr, findet im Sitzungssaal der Dago-Verwaltung eine wichtige Besprechung statt, zu der sämtliche Kreisamtleiter in Uniform zu erscheinen haben. Stellvertreter werden nicht zugelassen.

Kreisamtleitung Waldhof. Gemeinam mit der Kreisamtleitung Waldhof, heute, Montag, 16. d. M., 20.30 Uhr, im Volkshaus eine Rundbesprechung. Referent: Va. Liska.

Kreisamtleitung Waldhof. Die Kreisamtleitung Waldhof veranstaltet gemeinsam mit der Kreisamtleitung Waldhof, heute, Montag, 16. d. M., 20.30 Uhr, im Volkshaus eine Besprechung. Teilnahme sämtlicher Mitglieder in Pflicht.

Samboden. Am 18. April d. J., 20.30 Uhr, findet im Saal der „Reichshalle“ eine öffentliche Kundgebung für NS-Dago und NS-Gruppen statt. Referent: Va. Liska.

Wiederhol.-Ch. Wir bringen hiermit unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir in der Lange-Mitter-Straße 50 eine Geschäftsstelle errichtet haben. Die Sprechstunden sind folgende: für Kassenwärtinnen: Dienstag von 18-20 Uhr (Röhding, Va. Liska), für Propaganda, Handel, Handwerk und Gewerbe: Donnerstag von 18-20 Uhr (Propagandawart Va. Liska), für Handel, Gewerbe und Handwerk: Freitag von 18 bis 20 Uhr (Kreisamtleiter Va. Liska). Unsere Mitglieder werden gebeten, überfrühende Amtsführerbesprechungen, wie Lieder, Siedliche, Arbeitsfront und Regale zur Verfügung zu stellen, damit wir in der Lage sind, die Räume den Bedürftigen anzupassen.

Deutsches Gd. Heute, Montag, 16. April, 20.30 Uhr, Stellenwartung im Saal „Hohenhaus“, O. 3 (Kulmann). Es haben nur die Stellenwärter zu erscheinen.

Kampfbund für deutsche Kultur

Dienstag, 17. April, findet im Ritterhof des Schloßes, um 20 Uhr, ein Quartierabend, angeführt vom Kreis-Quartierleiter ein Deutscher Arbeiterabend statt. Karten hierzu sind im Vorverkauf auf der Geschäftsstelle des Kampfbundes für deutsche Kultur, L. 4, 15, der Siedlichen Buchhandlung, der Deutschen Bühne und den Partei-Organisationen zu haben.

Kampfbund für deutsche Kultur und Ortsgruppe Sedenheim der NSDAP

Wittmoos, 18. April, findet in den Räumen des Sedenheimer Schloßes ein Deutscher Abend, veranstaltet von den Teilnehmern des Lehrganges für Feiertagsgestaltung, statt. Zugverbindungen 19.34 Uhr ab OEG, Waldhof, Eintrittspreis 20 Pf. Wir laden die Mitglieder des Kampfbundes für deutsche Kultur und die Parteiorganisationen zu diesem Abend herzlich ein.

Kampfbund für deutsche Kultur und Deutsche Bühne

Am Dienstag, 17. April 1934, läuft im Koch-Theater der Film „Das letzte Paradies“, ein Krieger-Traum von Hans Schomburg. Wir machen die Mitglieder des Kampfbundes für deutsche Kultur und der Deutschen Bühne auf diesen Film besonders aufmerksam. Karten sind auf der Geschäftsstelle des Kampfbundes für deutsche Kultur, L. 4, 15, und der Deutschen Bühne zu haben.

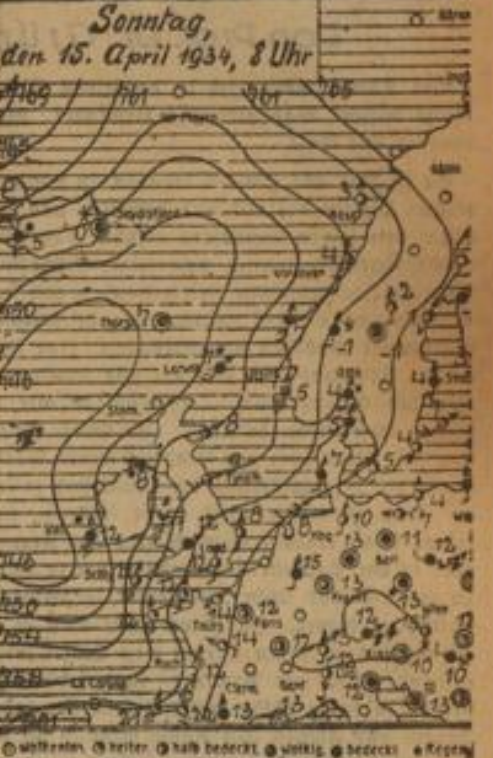
NSDAP

Dienstag, 17. April, 17-19 Uhr, Rathhof, Zimmer Nr. 6, Sprechstunde für Mitglieder und Nicht-Mitglieder.

Amt für Beamte — Reichsbund der Deutschen Beamten. Mittwoch, 18. April, findet in der „Harmonie“ P. 2, Schulungs- und Kameradschaftsabend für die Reichsbund Reichsbund statt.

RECHNUNG
Jugendrat NS und Dd. Die Monatsversammlung findet am Montag, 16. April, 20 Uhr, im Rathhof, R. 1, 1, statt.

Wie wird das Wetter?



Die Wetterausichten für Dienstag: Heiter bis wolfig, tagsüber nicht mehr so warm, etwas lebhafter südwestliche Winde. . . . und für Mittwoch: Etwas unbeständigeres und kalteres Wetter, aber nicht unendlich.

Rundfunk-Programm

- Reichsfunk: 7.05 Wetterbericht; 7.10 Frühkonzert; 10.00 Nachrichten; 10.10 Sedenheim und Mannheim; 12.00 Was wir lesen hören; 13.20 Mittagskonzert; 14.00 Festsetzung des Mittagskonzertes; 15.00 Nachmittagskonzert; 15.30 Sedenheim; 16.00 Nachmittagskonzert des Reichsbundes; 19.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik; 20.15 „Stunde der Nation“; 22.00 Nachrichten; 22.15 Tu mußt wissen . . . ; 23.00 Unterhaltungsmusik; 23.00 Nachtmusik.
Reichsfunk: 7.25 Frühkonzert; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 Nachrichten; 13.35 Sedenheimkonzert; 14.50 Stunde der Frau; 16.00 Sedenheimkonzert; 17.50 Nachrichten; 18.30 Sedenheimkonzert; 19.00 Nachtmusik; 21.15 Konzert des Reichsbundes; 23.00 Nachtmusik.
Reichsfunk: 7.00 Nachrichten; 10.50 Reichlicher Abendkonzert; 11.30 Sedenheim; 12.00 Sedenheimkonzert; 14.00 Sedenheimkonzert; 15.15 Sedenheimkonzert; 16.00 Sedenheimkonzert; 17.40 Sedenheimkonzert; 19.00 Sedenheimkonzert; 23.00 Nachtmusik.

Gestern früh entschließ unerwartet nach kurzer Krankheit unser Vorstandsmilglied, Herr
Rudolf Waurich
Direktor
In langjähriger Zugehörigkeit zu unseren Gesellschaften hat sich der Verstorbene in steter Pflichterfüllung auf verantwortungsvollem Posten große Verdienste und Sympathien erworben.
Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.
Mannheim / Berlin, den 16. April 1934.
Aufsichtsrat, Führer und Gefolgschaft
der **Mannheimer Versicherungsgesellschaft**
und **Mannheimer Lebensversicherungs-Bank AG.**
Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 18. April 1934, vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Hauptfriedhof statt.

Statt Karlen
Gestern früh entschließ sanft und unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, mein lieber Vater, unser Bruder, Onkel und Schwager, Herr
Rudolf Waurich
im 58. Lebensjahre.
Mannheim, den 16. April 1934
Im Namen der Hinterbliebenen
Elisabeth Waurich, geb. Wichmann
Hanna Waurich
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. 22069K
Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 18. April 1934, vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Friedhof statt.

Statt jeder besonderen Anzeige
Sonntagmittag 1 Uhr entschließ sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gütige Tante und Grountante, Fräulein
Emilie Bürckel
in Ihrem 73. Lebensjahre. 22064K
Mannheim, L. 11, 22, den 15. April 1934
Im Namen aller Verwandten
Johanna Leo
Clara Grosse, geb. Leo
Luise Hermann, geb. Leo
Die Beisetzung findet am Mittwoch, 18. April 1934, 12 1/2 Uhr statt.

Wir erfüllen hierdurch die baurige Pflicht, unsere Kollegen von dem Ableben unseres langjährigen Mitglieds
Herrn Emil Metz
zu den Glorianten, Seckenheimerstr. 11a in Kenntnis zu setzen.
Wir werden denselben stets ein ehrendes Andenken bewahren. 10353K
Reichsheimatverband des deutschen Gaststättengewerbes, Gau Baden
Kreis- und Ortsgruppenverwaltung
MANNHEIM, M. 5, 5
Der Vorstand

Automarkt
Victoria, 600 ccm,
Neuzustell, 500 RM, verkauft
Staad, Meerfeldstraße 56,
(15 000 R)

DKW
Selbstfahrer
erl. selbst. neue Wag.
Th. Voigtel
Inhab. der Lizenz der
Selbstfahrer-Union
Deutschlands
Mannheim, Tel. 27512
Staud-Jung, Großstr.
4-7 K
Klein-Auto,
3 Pl. (neuz. u.
überarbeitet), 2
3 Monate
Garantie, 8.1400
für nur 500 RM.
zu verkaufen in
Sedenheim,
(19 472 R)
Rhein-Auto-
Gesellschaft
Kaufgarade
Jagdstr. 4, Tel. 2514
am Verbindungskanal
Die Schnellen
Sparamen
unverwundlichen
Reichsbund der
Reichsheimatverband des deutschen
Gaststättengewerbes, Gau Baden
Kreis- und Ortsgruppenverwaltung
MANNHEIM, M. 5, 5
Der Vorstand

Wissen Sie schon?
Die neue
„V.B.“-Autokarte
ist die durch vollkommene
Übersicht und Klarheit
der landschaftlichen Dar-
stellung ausgezeichnete
Autokarte
des Verlages vom „Völkischen Beobachter“!
Mit sämtlichen Reidsge-
bieten vorrällig:
„Völkische Buchhandlung“
am Strohmart.
Wagen
Vertretung
G. Ernst
Kättertalerstr. 162
(Brauerstr.)
Telefon 51000
Besteingerichtete
Reparatur-
Werkstätte
Kundendienst
So klein Sie auch sind!
So groß der Erfolg!

Brucknerfest in Mannheim

Anton Bruckner und unsere Zeit

Von Prof. Dr. Grüninger, Vorsitzender des Badischen Brucknerbundes

Das Thema möchte ich in doppeltem Sinne erfaßt wissen: Was gibt uns Bruckner? Was schulden wir ihm?

Es ist über alle Zweifel erhaben, in umfangreichen Werken erörtert und bewiesen und vor allem von seinen Verehrern erfüllt, daß seine Schöpfungen überzeitlich, von ewiger Größe sind. Nicht an eine bestimmte Zeit gebunden, gilt ihre Offenbarung allen Zeiten, denn sie sprechen von ewiger Wahrheit und Schönheit. Zur Ausnahme Bruckners aber ist Ruhe und Konzentration des Geistes nötig. „Bruckner ist mir zu schwer, ich verstehe ihn nicht.“ So lautet oft genug das Urteil über den Eindruck seiner Werke. Durch die Mechanisierung der Kunst sind ja leider viele Menschen nicht mehr willens, nur einige Takte eines ernstlichen Werkes am Klavier oder in der Partitur nachschaffend sich zu eigen zu machen. Für solche „Genieser“ ist Bruckner freilich zu schwer. Zu schwer aber auch ist er allen jenen, in deren Seelen die Saiten nicht gespannt sind, die Bruckner zum Schwingen bringt, in deren völlig materialistisch gearbeteten Denken und Fühlen kein Raum mehr ist für die Aufnahme seiner überirdischen Offenbarung. Zu schwer den Vorurteilswölfen, die des Meisters große Persönlichkeit nicht verstehen. Zu schwer allen Übermodernen, für die Bruckner bereits eine überlebte Größe ist, oder noch nie eine Größe bedeutete.

Und doch anderseits welches Hindernis zu ihm! Aus diesem zu Bruckner pilgernden Zuge hat sich geradezu naturnotwendig die Gemeinde verdichtet, die heute als Brucknergesellschaft ein tatkräftiges, blühendes Leben führt. Als schätzenswerter Beweis der Notwendigkeit der Gesellschaft erachte ich ihr gesundes Wachstum. Alle Kennzeichen eines tragenden Aufstieges sind der Brucknergesellschaft fern: Blendender Glanz, frohfeuerndes Aufstammen. Sie breitet sich vielmehr langsam und stetig aus, und so ist sie zugleich ein Sinnbild des einstigen Werdens und Wachstums der Persönlichkeit des Meisters und seiner Werke.

Wo und wer sind ihre Mitglieder? Sind es nur die gewohnheitsmäßigen Konzertbesucher der Großstadt? Meine Erfahrung deckt sich mit der Hauslegende, des Mannheimer Festdirigenten, der schreibt: „Auffallend ist mir, daß nicht nur etwa der Fachmann, sondern gerade auch der Schlichte und deshalb unberechnungsmäßige Zuhörer die Größe Bruckners in vollem Maße empfindet, ja vielleicht dieser sogar mehr, als manche von des Gedankens Blässe angegränzte Verusmusiker oder Konzertsaalbesucher.“ Im stillen, oft weitausgedehnten Winkel des Landes verstreut lebt ein großer Teil unserer Brucknerfreunde, denen Bruckner wahrhaft Herzensbedürfnis geworden ist.

Leuchtet aus dieser Erkenntnis nicht als eine unserer ersten Aufgaben ein, nicht nur den Großstädtern, sondern auch ihnen, den Fernen, Bruckner zu verkünden, d. h. Brucknerfesten und Brucknerkonzerte auch in kleineren Städten zu bieten? Selbstverständlich aber nur dann, wenn die Gewähr würdiger Ausführungen geboten ist.

Kein geistig gereifter Mensch kann heute mehr gleichgültig an Bruckner vorbeigehen, so wenig wie ihm ein Dante, Michelangelo, Shakespeare, Schiller, Goethe einerlei sein darf. Es ist eines der tiefsten, wohl nie reiflos zu lösenden Probleme, daß Bruckner, der reine Tor, der — im Sinne der Vergesslichkeit — Einsichtige, uns zu geistigen Höhen führt, welche die tiefsten Denker kaum ahnen.

Von hier aus eröffnet sich eine neue Perspektive. Folgen wir dem Beispiel des Meisters selbst, der vor allem unter den jungen Menschen seine Freunde hatte. Im jungen den Idealen geöffneten Geist und Gemüt fand seine hohe Offenbarung den reinsten und härtesten Widerstand. Wenden wir uns darum auch an den werdenden Menschen, der noch staunen kann, und dessen Denken und Fühlen nicht von Vorurteilen und Skepsis getrübt ist. In seiner Seele wird die Vermählung verwandter starrer Größe, verwandter Ideale, sich am herrlichsten vollziehen, denn Bruckner war ja bis ins hohe Alter der Reine, der Gläubige, der Ehrfurchtsvolle, der staunend aufschaute zu allem, worin er Größe, Erhabenheit, göttlichen Geist verpürte. Und wenn vom reisenden Menschen die monumentale Fülle und die Tiefe der Tonwelt Bruckners unendlich reiflos erfährt werden kann, so ist doch soviel sicher: Ein Ahnen seiner Größe wird vermittelt, die junge Seele erblüht unter den Schauern der Ewigkeit, welche sein Werk uns offenbart.

Als Großes ist auch die Einführung alljährlich wiederkehrender Brucknerveranstaltungen zu erachten. Wir können sie „Brucknertage“

nennen. So hat z. B. die Stadt Karlsruhe auf den 11. Oktober jedes Jahres (Bruckners Todestag) einen „Brucknertag“ festgelegt. Er besteht aus einem dem Meister ausschließlich geltenden Konzert, der Mitgliederversammlung und Vorstandssitzung des Badischen Brucknerbundes.

Von gar nicht doch geruz zu schätzender Bedeutung sind ähnliche Aufführungen aller Symphonien, in möglichst engem zeitlichen Rahmen. Sie erst zeigen die ganze Größe des Meisters.

Sollten seine Offenbarungen nicht auch jenen

pol aller Unkultur und Ueberkultur. Sein Werk stellt den erhabensten Ausdruck der Wahrheit dar. Es mußte entstehen, selbst wenn nie eine Note ausgeführt worden wäre. Bruckner richtet unsere Blicke aufwärts in den erlösenden, von echtem Optimismus inspirierten Siegesverdingungen seiner Werte. Sein Posaunenspruch reißt den Vorhang des Himmels auf.

Lernen wir doch Bruckner kennen, wahrhaft kennen! Dann erst werden wir die unlagbare Heilskraft seiner Kunst spüren. Und hören wir nicht nur seine Stimme, sondern betrachten wir auch seine große Persönlichkeit! Ueber der Mo-



Bruckners Geburtshaus in Ansfelden

HD-Klischen

zugänglich gemacht werden, denen der kleinste Eintrittspreis zu schwer wird? Auch unter diesen wird Bruckner Stunden der Vertiefung des Alltags schaffen. Dies ist ja auch die erste Pflicht unseres großen Bänders.

Durch diese wiederkehrenden Festen kleineren und großen Stills wird dem Meister, wenn auch langsam, der Platz endlich eingeräumt werden, der ihm gebührt. Sein Werk wird Kulturgut des Volkes. Bruckner, der mit sich, der Welt und Gott Einig, vermittelt unserer Seele den Abgang seiner Harmonie, welche der Ausdruck wundervoller Einheit in der Mannigfaltigkeit ist. Er gibt uns ein Wissen der wahren Freiheit, weil er selbst frei war von den Fesseln der Sinne. Er, der geistig und körperlich urkräftig Starke, ist der gewaltige Gegen-

numentalität seiner Werke vergessen wir leider zu oft die Größe seines Menschseins. In schlichter Hülle war er eine der seltensten Persönlichkeiten, nicht nur dem Künstler, sondern jedem Menschen, der höchsten Verehrung und Liebe wert. Er hat gelitten wie alle Großen, aber er war größer als viele unter ihnen im Willen zum Sieg. In dieser Stärke und Kraft des Willens können wir selbst groß werden und können lernen, den Geist auf wahrhaft große, des Daseins würdige Ziele zu lenken. Sein Werk führt den Menschen zum Menschen, weil in ihm das unbegreifliche Geheimnis weltumfassender Einheit mit unwiderstehlicher Gewalt uns packt. Nicht Mordelade, sondern eine Urkraft der Natur ist da am Werk, der kein erster Mensch sich verschließen kann.

Vom Grabe Richard Wagners zum Sarkophag Anton Bruckners

Von Prof. Dr. Fritz Grüninger

Nach einer Aufführung des „Parsifal“ im Bayreuther Festspielhaus fiel Bruckner, von Ehrfurcht und Bewunderung durchglüht, auf die Knie und rief aus: „O Meister, ich bete Sie an.“ Er hatte, wie er sich später erklärte, diesen Ausdruck getan, weil er das Göttliche verehrte, das in Wagners Bühnenweihfestspiel sich offenbart.

Etwas von dieser Verehrung der Erhabenheit und Größe des „Parsifal“ brachte ich mit nach Bayreuth. Der lange gehegte Wunsch,

das letzte künstlerische und philosophische Vermächtnis Wagners endlich einmal an der durch den Genius seines Schöpfers geweihten Stätte unter Dr. Rudts genialer Leitung zu erleben, erfüllte sich.

Der allererste Besuch am frühen Morgen nach Ankunft in Bayreuth galt selbstverständlich dem Grabe Richard Wagners im Garten seiner Villa. Die Sonne heiligen Ersehens vor der Nähe des Genius durchbedete mich, als ich durch die Baumreihe des schattigen Vorgar-

tens schritt und vor dem Hause stand, wo sein „Bühnen Frieden fand“. Aber am nächsten Schritte ich mich mit dem Meister an der heiligen Stätte des ewigen Friedens, dort, wo er ruht, hinter seiner Villa im stillen Garten, umfriedet von Bäumen und Ephen. Ueber und über mit Blumen und Kränzen bedeckt, seiner Ehre gespendet von Verehrern, lag das Grab vor mir. Feierliche Stille ruhte über dem Hause und Garten; schwere Wolken bedeckten zum ersten Male nach monatelangem Sonnenschein den Himmel. Kein Laut war weit und breit zu hören; nur der kleine Enkel Wagners spielte im Vorgarten. Ich stand lange am Grabe, versunken in die Vorstellung des Meisters und die Größe seiner Werke. Langsam fielen schwere Tropfen aus den düstern Wolken nieder, mir Symbol der Stimmung, in die ich versenkt war. Ich weiß nicht, ob es Sehnsucht nach dem Wiedererleben solcher Größe oder etwas wie Heimweh nach dem Genius war. So verharrete ich lange, denn ich hatte das Glück, allein zu sein. Doch wie zur Erinnerung an den lebenden Meister fiel mein Blick auf den spielenden Enkel, und der Meister entstieg dem Grabe, er wurde mir lebendig, ich sah ihn im Garten seiner Villa, und ich sah den ob seiner Gesellschaft überglücklichen Bruckner bei ihm, den größten aller seiner Verehrer, die zu dieser Stätte pilgerten. Dort im Gartenhäuschen unweit vom Grabe, wurde wohl die Annahme der Widmung von Bruckners dritter Symphonie gefeiert. Dort war es wohl, wo Wagner selber dem Schöpfer der D-Moll-Symphonie das „Pils“ kredenzte, und Bruckner ergriffen, voll Ehrfurcht, stammelte: „Was für ein Rechner!“ Alles war mir so vertraut, stand mir dort so persönlich nahe. Stärker und überzeugender als aus der ganzen Wagner-Literatur wurde mir bewußt: Da unten ruht ein wahrhaft Großer!

Ein wahrhaft Großer. So lang es aber auch wider draußen im Festspielhaus, wo Wagners Geist in seinen Werken zu warmem Leben erstand.

Schon etwa eine Stunde vor Beginn der Festspiele wird es lebhaft auf der breiten Aufführungsstraße, die auf den mit geräumigen, schönen Anlagen geschmückten Festspielhügel hinaufführt, Hunderte von Autos schwärmen auf und ab, hundert und aberhundert Fußgänger pilgern hinaus, Feierstimmung liegt über dem Festspielhaus, über der ganzen Stadt. Und nicht nur Tradition, nicht Mode ist es, daß man hier Bedeutendes erwartet, nein, wahrhaft groß und bedeutsam erstreckt der monumentale, heroische Geist des Wagnerischen Kunstwerkes, vermittelt durch berufenste Künstler. Dr. Rudt, der große Dirigent des „Parsifal“, der seit über dreißig Jahren Hüter des Grabes in Bayreuth ist, läßt das Weihfestspiel mit einer Würde und Erhabenheit wiedererstehen, wie wenn er am Altare zelebrierte.

Wie der erste, so galt auch mein letzter Besuch noch einmal „Bühnenfriede“ und dem Grabe, und ich schied, bereichert um unvergängliche Erlebnisse, um wenige Tage darauf am Sarkophag dessen zu stehen, dem Richard Wagner der verehrungswürdigste aller Menschen war, in der Gruft unter der großen Orgel in St. Florian, Anton Bruckners sterbliche Reste ruhen.

In Oberösterreich, nicht weit von Linz entfernt, wo sanfte Höhenzüge, mit Laub- und Nadelholz bewachsen, die oberschönen, fruchtbaren Täler begrenzen, wo der Zauber der Landschaft so unwiderstehlich zum Gemüt spricht, erhebt sich eines der allerherrlichsten Klöster, das Augustinerchorherrenstift St. Florian, mit seiner unvergleichlichen Barockkirche. Es ist die Stätte, die Bruckners zweite Heimat war. Dort wuchs er als Sängerknabe heran, und an der großen Orgel, überstrahlt vom farbenfrohen Licht, das von der kunstreich bemalten Decke in reicher Fülle niederfällt, regten sich die Schwingen des Genius zum Adersfluge in die erhabensten Höhen heiliger Tonkunst. Was er dort, versunken in die Erlebnisse des Gotteshauses, fühlte und in mächtigen Improvisationen ausströmen ließ, durchtönt sein ganzes Schaffen. Der heilige Grundklang ist das Fundament aller seiner Werke, ob sie für die Kirche oder für den Konzertsaal bestimmt sind.

Weil vor diesem heiligen Ort seine Kunst ihren Ausgang nahm, wollte Bruckner im Tode dorthin zurückkehren. So hat er es im Leben stets gewünscht, und so lautet sein Testament. Nach der stillen Gruft unter der großen Orgel schenkte sich sein Herz aus dem Lärm der Großstadt Wien, die ihm dreißig Jahre lang den Reich der Reiben reichete, Kränkung, Verknüpfung, Nüchternung.

Zu dieser ehrwürdigen Stätte geleitete mich ein treuer Führer, Herr Rigner, den innige Freundschaft mit dem lebenden Meister verbunden hatte, und der seit Bruckners Lebzeiten noch in St. Florian ist. Durch seine Nähe bin ich am Sarkophag dem Meister noch näher. Mein lieber Führer, der mir mit warmen Wo-



Bruckners Sarkophag in St. Florian

HD-Klischen

ten so viel... großen Fre... mit der glück... angehört, be... er ihn bei... hatte, ins... denen „Mei... ners zu seher... gestellt, der... das herrliche... dem Stifte... auf alle and... hers führte... Von all... seinem pers... erfassen wir... erwähnt, die... beweist... ner Zeitgen... tagendste Cr... mit Bach. U... stande, seine... dieses Instru... uns einen W... heit seiner G... gibt... Der Orgel... der größten... großen Orgel... Bruckner neb... Nachdem Lo... regent zu Br... man Orgel... getz zu stache... eilte die Trei... zu improvisie... gleichlich, wie... Budapest... Orgelsorte... Ehrfurcht un... Stets habe... während des... lassen, um, n... und niemand... Neben dem... allem aber au... Oberösterreich... ten wiederfl... Zauber der... sprechen lassen... tischen“ Sym... ang er oft mi... Sang der W... auf den bunt... auf all die W... reichen Lande... als einmal b... sühend, das... das im erste... lich geworden... Von St. Fl... Friedens, na... Ueberzeugung... sende Güte, d... die Seele des... unmittelbare... mung ist, die... Räume und... Landschaft un... Menschen wed... überzeugende... Auf Bruckner... Refeminis de... Volkstum wur... Wurzel ihre... ner zum Sun... empfindens im... Blasiertheit so... denen der Ste... der Form, so... gesprochen wer... An... Mit großen... eine bekannte... Linz eilen. G... massigen Schu... hut bedeckt. I... zu weiten, lan... Zipsel eines... hervorzieht. W... schauen der w... nach. „Der... Mensch“, so be... weniger spötti... wie die wun... Bruckner voll... Linzer Dome... Anie sinkt vor... ferseele zum... Gott... Nach einige... Platz vor dem... blide später h... brausen, so d... ist von dem g... Güte, das au... Wie ein erlö... King das „Be... segnet sei, der... den Lippen, i... mischt sich af... Bedmut: „Az... Auch hier... Verheißung: „

Von Anton Bruckners Beziehungen zu Richard Wagner

Von Professor Max Auer, Präsident der internationalen Bruckner-Gesellschaft

„Als echter Deutscher entschloß ich mich, Nietzsche.“

Unter allen Zeitgenossen Richard Wagners gab es keinen, der ihm mit so kindlicher Ehrfurcht und bedingungsloser Andänglichkeit zugehen war, wie Anton Bruckner. Der Badreuther war für ihn ein fast göttliches Wesen, er nannte ihn „Meister aller Meister“, und bei seiner letzten Begegnung sprach Bruckner auf dem Festspielbühnen vor dem Schöpfer des Parsifal in die Knie!

Bruckners persönliche Bekanntschaft mit Wagner erfolgte bei den ersten Tristan-Aufführungen in München 1865, nachdem er zwei Jahre vorher als erstes Wagnerwerk in Linz den „Lohengrin“ erlebt hatte. Damals getraute er sich dem Meister nichts von seinen Kompositionen zu zeigen, doch hatte Bruckners unwüßliche Persönlichkeit auf Wagner solchen Eindruck gemacht, daß er einige Jahre später dem Chormeister ihn „Trojaner“ in Linz die Schlüssel seiner Meisterfinger mit dem „Wach-auf“-Chor zur überaus ersten Aufführung überließ. War dies schon ein Zeichen von besonderer Bewogenheit, so ist die Annahme der Widmung der III. Symphonie (im Jahre 1873) der unumstößliche Beweis dafür, daß Wagner den Wiener Symphoniker auch als Tonschöpfer anerkannte.

Er fragte Wagner, daß ihm in der zeitgenössischen Komposition kaum je etwas ursprünglich Kräftiges begegnet sei und wenn man seine Meinung vom Ende der absoluten Kunst in Betracht zieht, dann muß die Annahme der Brucknerschen Symphonie doch als Grund ihrer besonderen Eigenart erfolgt sein, umso mehr als Wagner Wagners zeitgenössischer Komponisten fast durchgehends ablehnte. Tatsächlich wollte er auch Bruckner ablehnen, aber eine oberflächliche Durchsicht der Partitur schon stimmte ihn um. Gleich der Anfang mit dem originalen Kompositionstema gefiel ihm so, daß er Bruckner fortan stets mit dem Beinamen „die Trompete“ belegte. Bei seinen Besuchen in Wien forderte Wagner von den Philharmonikern die Aufführung des Werkes, allerdings vergeblich. Für Bruckner aber wurde das Bekenntnis zu Wagner, das er mit dem ihm „in tiefer Ehrfurcht“ zu Füßen gelegten Symphonie an den Tag gelegt, der Aufbruch zu lebenslanglicher, vernichtender Beurteilung durch die maßgebende, wagnerfeindliche Kritik aller Städte, in denen eines seiner Werke zur Aufführung kam. Man humpelte ihn zum Wagner-Epigonon und die Nachwirkungen dieser Urteile sind selbst heute noch nicht ganz verstaubt.

Wie steht es nun mit dem künstlerischen Einfluß Wagners auf Anton Bruckner? Als Wagner in den Gesichtskreis Bruckners trat, hatte dieser seine innere Entwicklung bereits abgeschlossen und war als Schüler Beethovens und Liszts seinem wahrhaft göttlichen Prüfungsbedürfnis in weitgedehnter Nähe nachgegangen. Schon während der Kompositionsstudien unter Richter erlah er an dem Studium der Sonaten Beethovens, daß „ganz alle Theorie, grün nur des Lebens goldener Baum“. Wagners „Lohengrin“ aber betraute ihn gänzlich von den Fesseln des Autoritätsglaubens, jetzt erst getraute er sich seine innere Welt, die sich bisher nur in seinen freien Improvisationen auf der Orgel geoffenbart hatte, auch schriftlich zu fixieren. Es entstanden seine ersten

großen bleibenden Werke, die, wie ich in meinen Brucknerbüchern nachgewiesen habe, keinerlei Anklänge an das einzige ihm damals bekannte Wagner-Werk, dafür aber mehrfache Vorahnungen einzelner Stellen aus Wagners damals noch gar nicht vorhandenen Spätwerken, wie Ring und Parsifal enthalten. Erst im Finale der Wagner-Symphonie begegnen wir einer Reminiscenz aus dem „Lohengrin“ und in der Wagner vorgelagerten Urfassung der Symphonie war im ersten Satz ein sozusagen wörtliches Zitat des „Schlafsaubers“, offenbar als kindliche Huldigung für den „Meister aller Meister“ gedacht, erhalten. Dieses Zitat wurde später entfernt.

Es ist nicht anzunehmen, daß Wagner die Symphonie dieser Gattung wegen angenommen habe, denn niemand war unglücklicher darüber, daß seine Verehrer und Zeitgenossen sich fast ausschließlich in slavischer Nachahmung seiner Zeimotivtechnik, seiner Stabreimbildung und aller sonstigen Requiriten des Musikdramas bedienten. Dabei rief er den Komponisten zu: „Kinder, macht Neues!“ Diesen Wunsch aber hat keiner und nur aus unwillkürlicher Veranlassung heraus mehr erfüllt als Anton Bruckner. Dieser kam aus einer ganz anderen geistigen Sphäre zur Musik als der große Dramatiker und Schöpfer des Gesamtkunstwerkes, das Erich Schenker als den Kulminationspunkt der Verwechslung der Kunst bezeichnet. Auch Beethovens stark von individueller Intellekt und Willenskräften erfüllte Symphonie hatte dieses Endziel erreicht, so daß Wagner mit seinem Urteil vom Ende der absoluten Kunst insofern Recht hatte, als eine Entwicklung über der von Beethovens erreichten Höhe nicht mehr möglich war. Es mußte einer kommen, der die Kunst aus dem reinen Urquell schöpfte, sie in ein Bett leitete, wo sie frei von intellektuellen Fäulnissen, nicht anderen Künsten dienend, sondern selbstständig dahinstreben konnte, wo sie das ausdrücken sollte, „was sein Verstand der Verständigen hehrt“ und was sein Wort, seine Bühnendarstellung zu verdeutlichen vermog. Der Geist der Brucknerschen Kunst ist daher von dem Wagners und selbst Beethovens grundverschieden.

Es wäre überdies müßig, Vergleiche zu ziehen zwischen einem Musikdramatiker und einem Symphoniker, wenn im Falle Wagner, trotz seiner Theorie von der „Welt als Unterordnung aller Künste im Gesamtkunstwerk“, nicht doch auch bei ihm die Kunst das Beherrschende wäre, wenn nicht bei seinen Musikdramen die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Kunst erfolgt wäre. Daß der Aufbau der Wagnerschen Kunst auch noch rein musikalisch-architektonischen Gesetzen erklärt werden kann, hat Alfred Lorenz in eingehenden und hochinteressanten Untersuchungen nachgewiesen. Hans Grundsky d. J. hat in einem leider noch nicht veröffentlichten Werke das Vordanden sein dieser Aufbaugesetze auch an dem Werke Anton Bruckners nachgewiesen.

Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß zwischen Wagners und Bruckners Kunst gewisse Zusammenhänge bestehen, die aber vor allem technische Dinge, wie den eben erwähnten Aufbau einzelner Teile (Vasform), sowie vor allem das Orchester-Kolorit, betreffen. Im ganzen aber kann ein Vergleich eines Wagnerschen Musikdramas mit der im Grund doch auf der

klassischen Symphonieform ruhenden Brucknerschen Symphonie kaum fruchtbar sein. Das dreifach besetzte Wagner-Orchester tritt bei Bruckner erst mit der VIII. Symphonie auf, dagegen war es die VII. Symphonie, die durch die Verwendung der „Wagner-Tuben“ vor allem Anknüpfung gab, dem Meister als Wagner-Epigonon einzuzubringen. Endlich trat zu der Annahme der Abhängigkeit Bruckners von Wagner der Umstand bei, daß die ersten und bedeutendsten Bruckner-Dirigenten von Wagner herkommen und sogar Bruckners Jünger in bester Absicht bei den Ausgaben der Symphonien Korrekturen und Revisionen vornahmen, die besonders durch die glatten Uebergänge und die Verwicklungen der registerartigen Gegensätze, der orgelhaften Zustimmungen, wie z. B. in der Schwedischen Bearbeitung der Neunten, das Original „verwagerten“.

Wenn wir heute für Bruckner die Gleichberechtigung mit allen anderen Großmeistern deutscher Tonkunst fordern, so bedeutet dies keinesfalls ein abfälliges Werturteil für andere, sondern es wird Wagner in seiner Weise verfeinert, wenn man heute sich mehr und mehr bewußt wird, daß Bruckner aus sich heraus erfährt werden muß, da der Geist seiner Werke von dem Wagners weitentfernter ist. Es gibt in der Musikgeschichte Doppelpersonen, deren Rechenlichkeit eine viel größere scheint, wie bei Wagner und Bruckner. Man denke nur an Orlando di Lasso und Palestrina, an Händel und Bach, an Haydn und Mozart und doch sind sie in ihrem Wesen grundverschieden.

Obzwar Vergleiche immer hinken, so ist gerade die Parallele Händel-Bach, die Gegenüberstellung des Weltmannes und Dramatikers mit dem Mystiker und kosmisch verbundnen Menschen das beste Vorbild für das geistige Verhältnis Wagners zu Bruckner.

Bruckner, der weltabgewandte Mystiker, hat an Wagner auch nur das ihm Verwandte, das rein musikalische vorhanden — wie kein anderer der Zeitgenossen. Er hatte kaum ein Interesse für die Bühnenvorgänge, geschweige denn für die philosophischen Probleme etwa des „Ring“, war nicht Wagnerianer im eigentlichen Sinne. Als Felix Nottel den Meister im Wiener Wagnersverein fragte: „Wächst denn net amal was Dramatisches machen?“ erwiderte Bruckner zur größten Verblüffung der Runde: „O ja, i' möcht schon, ganz wie der Meister — aber schone Melodien müßt'n ein!“ Der ganze Tisch ist verwundert. — „Na, na meine Herrn,“ meinte Bruckner, „i' mo' so wie im „Lohengrin“, wo der Ane laot: singen 's was!“ — no und dann singt er cadu' was.“ Daraus erhellt, daß Bruckner auch für die „unendliche Melodie“ sein Verständnis hatte und die geschlossene musikalische Form bevorzugte.

Es ist bezeichnend, daß die Erkenntnis, Bruckner müsse nur aus sich heraus, nur als reiner Künstler vorhanden werden, sich auch im Ausland schon bemerkbar macht. So tritt Jan Govert in seiner im Erscheinen begriffenen holländischen Bruckner-Biographie dafür ein, daß Bruckner, wie er sich ausdrückt, nicht mehr „verwagert oder verbethevent“ werde! Beethoven, Wagner und Bruckner, sie stehen jeder für sich allein in ihrer ungeheuren Größe vor uns und wir bewundern die Vielfalt des deutschen Geistes, die sich hier offenbart.

ten so viel Wertvolles und Schönes von seinem großen Freunde erzählt, dem er heute noch mit der glühenden Begeisterung des Jünglings angehört, begleitete mich zur großen Orgel, wo er ihn bei seinen Improvisationen registriert hatte, ins „Bruckner-Zimmer“, wo die bescheidenen „Reliquien“ des einstigen Besitzes Bruckners zu sehen sind, der Flügel, das eiserne Bettgestell, der Sessel, ein Kreuzifix u. a. Auch in das herrliche Waldchen auf der Höhe hinter dem Stifte, über den sogenannten „Brucknerweg“ und auf alle anderen „Lieblingsplätze“ des Meisters führte er mich.

Von all dem, was mir Herr Wigner aus seinem persönlichen Verkehr mit Bruckner zu erzählen wußte, sei hier nur eine Begebenheit erwähnt, die seine Meisterschaft im Orgelspiel beweist. Nach übereinstimmendem Urteil seiner Zeitgenossen war Bruckner der hervorragendste Orgelmeister seiner Zeit, vergleichbar mit Bach. Und nur seine Zeitgenossen sind imstande, seine Orgelmusik zu schildern, da er für dieses Instrument nichts geschrieben hat, was uns einen Begriff von der Größe und Erhabenheit seiner Gedanken und seiner Orgeltechnik gibt.

Der Orgelmeister Lohr aus Budapest, einer der größten seiner Zeit, improvisierte auf der großen Orgel in St. Florian. Draußen sah Bruckner neben dem Regens-Chori des Stiftes. Nachdem Lohr geendet hatte, sagte der Chorregent zu Bruckner: „So und nicht anders spielt man Orgel.“ Wahrscheinlich um seinen Ehrgeiz zu stärken. Bruckner verließ seinen Platz, eilte die Treppe hinauf und begann nun selbst zu improvisieren, so überwältigend, so unvergleichlich, wie Herr Wigner sagte, daß ihn der Budapest-Meister nach dem Spiel an der Orgelstelle lebend erwariete, um ihm seine Ehrfurcht und Bewunderung auszusprechen.

Stets habe Bruckner in den Spielpausen während des Gottesdienstes die Orgelbank verlassen, um, neben der Orgel stehend, zu beten, und niemand durfte wagen, ihn dabei zu stören.

Neben dem religiösen Erlebnis ist es vor allem aber auch die Landschaft St. Florians und Oberösterreich überhaupt, die in seinen Werken wiederklingt. Welcher Meister hat den Zauber der Natur seiner und überzeugender sprechen lassen, als Bruckner in seiner „romantischen“ Symphonie! Auf dem „Bruckner-Berg“ ging er oft mit seinem Freunde, dort hat er dem Sang der Vögel gelauscht und hinausgeschaut auf den bunten Wechsel von Feld und Wald, auf all die Pracht verschwenderischer Fülle der reichen Landschaft, die das Auge beglückt. Mehr als einmal hat er dort, auf dem „Bankerl“ sitzend, das „Jitzbech“ der Waldmeise gehört, das im ersten Satz der „Romantischen“ unsäglich geworden ist.

Von St. Florian, dem lieben stillen Ort des Friedens, nahm ich Abschied in der tiefen Ueberzeugung, daß die Wärme und überquellende Güte, die aus den Werken Bruckners in die Seele des empfänglichen Hörers strömt, der unmittelbare, natürliche Ausfluß der Stimmung ist, die diese Kirche, diese mächtigen Räume und Barockpracht des Stiftes, diese Landschaft und nicht zuletzt auch diese guten Menschen wecken. Bruckners Kunstwerk ist der überzeugende Ausdruck seiner Weltanschauung. Auf Bruckners Seite zu stehen, bedeutet das Bekenntnis der Hinrichtung, die im gesunden Volkstum wurzelt und aus dieser kräftigen Wurzel ihre Lebenskraft zieht. So wird Bruckner zum Symbol natürlicher, wahren Kunstempfindens im Gegensatz zur Unwahrheit und Blasiertheit so vieler moderner Kunstleistungen, denen der Stempel der Unnatürlichkeit schon in der Form, soweit von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann, aufgedrückt erscheint.

Anton Bruckners große Messe

(Zur Aufführung der F-Moll-Messe am 29. April)

Mit großen, wuchtigen Schritten sehen wir eine bekannte Gestalt durch die Straßen von Linz eilen. Ein markiger Kopf sitzt auf breiten, massigen Schultern, von einem großen Schlappehut bedeckt. Die kurzen Beine stecken in viel zu weiten, langen Hosen, aus deren Tasche der Zipfel eines buntemusterten Schnupftuchs hervorragt. Vorübergehende bleiben stehen und schauen der wunderlichen Gestalt kopfschüttelnd nach. „Der Bruckner, dös is a verruckter Mensch“, so denken die Menschen mit mehr oder weniger spöttischen Gesichtern. Sie sehen nicht, wie die wunderliche Gestalt des „verrückten“ Bruckner doch Ehrfurcht durch das Portal des Linzer Domes schreitet und wie er dort in die Arme sinkt vor dem Heiligsten, das seine Künstlerseele zum Schweigen bringt, vor seinem Gott.

Nach einiger Zeit verläßt Bruckner seinen Platz vor dem Tabernakel, und wenige Augenblicke später hören wir ein mächtiges Orgelbrausen, so daß das stille Gotteshaus erfüllt ist von dem grenzenlosen Vertrauen in Gottes Güte, das aus den mächtigen Tönen spricht. Die ein erkörter Ausschrei aus tiefer Nacht klingt das „Benedictus“ des Meisters und „Gesegnet sei, der da kommt“, flüstern seine zitternden Lippen, und in das Jubeln der Töne mischt sich allmählich ein leiser Hauch der Begeisterung: „Agnus Dei, qui tollis peccata mundi“. Auch hier hören wir den Trost der Verheißung: „Du, der Du hinwegnimmst die

Sünden der Welt“. Und die verklärten Augen des Meisters leuchten auf, seine Seele ist entzündet in ferne Welten, seine Hände spielen und sein Herz wird frei und leicht in der mystischen Verbundenheit seiner kindlich frommen Seele mit Gott.

Still und unbemerkt war zu Anfang des Spiels ein Mann eingetreten. Seine dunklen Umrisse verschwammen in dem Dämmer der Kirche und seine mächtige Gestalt war hingesunken im Banne der Töne, welche die Stille des Domes durchdrangen. Ueber seine Wangen rollten Tränen der Ergriffenheit und des Erschauerns vor der Nähe Gottes.

Bruckners Spiel brach ab. Die innige Weibe der letzten jarten Töne lag noch über dem Gotteshaus. Nur langsam kam der Meister in die Wirklichkeit zurück, und mit inniger Freude erkannte er in der gotterfüllten Gestalt vor ihm seinen geliebten, großen Seelenhirten, den Bischof Rudolfer. „Ich danke Ihnen, Bruckner, so sehr danke ich Ihnen, denn alle Not des Herzens wird klein, verströmt vor der Allgewalt der Töne, die unsere Seele löst für Augenblicke, löst zu innigem Vereinen mit Gott. So ist Ihr Spiel für mich, Meister Bruckner, die erhabenste, stärkste Art zu beten.“ Mit warmem Druck hält der Bischof die Hand des Meisters in der seinen, Tränen glänzen in den Augen Bruckners und ausschließend sinkt er zu dem Bischofs Füßen. „O“, sammelten seine Lippen, „gnädiger Herr, Gott ist so gut, so viel

gut und mein Mund ist arm, so viel, so viel, daß ich allein nichts sagen kann von Gottes Güte. Er ist's, der mir dös alles einfallen laßt: er nimmt's mich bei der Hand und laßt's mich hören, wie's am schönsten klingt, wenn i grad dös spielen will, was ihm am besten gefällt. Und jetzt hat er mich komponieren verboten, jawohl, verboten“, und wieder schüttelte ein Schluchzen des Meisters Brust. „Wer hat Ihnen denn das komponieren verboten, lieber Bruckner?“ „Der Arzt, gnädiger Herr, fort soll i zur Erholung, fort nach Kreuzen und gar net mehr komponieren soll i, i werd verrückt, hat er mir glogt, no ganz verrückt, wenn i net gang. O mei, dös is hart, gar net mehr komponieren, gar net mehr mit dem Herrgott reden dort oben auf der Orgel! Was für a schlaicher Mensch bin i, daß selbst der Herrgott net mehr von mir wissen will!“

Mit beiden Händen zog der Bischof Bruckner in die Höhe. „Aber ja, Bruckner, geben's doch, so dürfen's net reden von unserm Herrgott. Er hat noch immer gern zugehört, wenn einer mit ihm reden möcht, und von dem Bruckner e- wartet er noch viel, denn einmal wird er fragen: Was hast du angefangen mit deinem Talent?“ Mit leuchtenden Augen sah Bruckner auf seinen hohen Gönner. „Dann, gnädiger Herr, werde ich sagen: „Du, Herr, hast es gegeben“, zu seiner Ehr will ich's verwenden, für ihn kann's gar net schön genug sein.“ „Dum Bruckner, geben's mit Gott, geben's nach Kreuzen und werden's dort gesund.“ Und noch einmal brüchte er des Meisters beide Hände, und mit einem herzlichen Segenswort ließ er ihn allein. Bruckner kniete vor dem stillen Tabernakel und noch einmal schüttelte die Not seines

Herzens seine kindlich fromme Seele. „Ich soll net mehr komponieren.“ Diese wenigen Worte hämmerten sich, gleich einem schwingenden Rad, in seinem Gehirn fest, „net komponieren, gar net komponieren“. Da war es ihm, als ob leuchtende Rote das graue Dämmerlicht der Kirche durchbrach. Ein seltsames Abnen durchströmte seine Seele. Gott selbst hüllte ihn ein in welsternerne Entrücktheit, seine Seele durfte die göttlichen Geheimnisse erschauen, und in einer Fülle von Tönen, die sein inneres Ohr aufstrahlte, offenbarte sich ihm aus's Neue, in unbeschreiblicher Größe, das heilige, unsagbare Wunder der Menschwerdung Christi. Mit einem erköfenden Ausschrei sprang Bruckner hoch. So schnell es seine kurzen Beine vermochten, eilte er nach Hause. Seine Haushälterin stand kopfschüttelnd vor dem Herrn. Sie konnte sich den plötzlichen Umschwung in der Stimmung Bruckners nicht erklären, und gar noch, als sie hörte, daß er morgen schon überleben wollte nach Bad Kreuzen, da stand es für sie fest, daß der Arzt recht hatte, als er meinte, „Der Bruckner wird uns noch verrückt“. Dieser aber war nicht lange in Kreuzen, als er auch schon aufing, trotz des Verbotes des Arztes, die innere, unerschöpfliche Fülle der Töne zu sichten, und allmählich entstand dort seine große F-Moll-Messe wohl, das größte Vermächtnis, das der Meister seiner Kirche, seiner geliebten Orgel, hinterließ. Wie das Kind sich unter großen Schmerzen löst von der Mutter Schoß, so rangen sich die einzelnen Sätze der monumentalen F-Moll-Messe los aus der Seele des Meisters, mit Schmerzen geboren, mit Jubel und mit Licht gebracht. „Deo gratias“, „Dir, Gott, sei Dank“.



CROMWELL
ROMAN VON
MIRKO JELUSICH

38. Fortsetzung

Nach langem Zögern macht die Königsarmee kehrt, beginnt wieder südwärts zu marschieren: vor allen Dingen muß das unendlich wichtige Oxford gesichert werden; dann wird man den Marsch zum Hochlandsteden Montrose neu aufnehmen.

Zu den ersten Junitagen kommen beide Armeen in Fällung; bei Harborough stoßen königliche Aufklärer auf die Patrouillen des von Northampton anmarschierenden Fairfax; sieben sich eilig, kampflös zurück, melden beim Gros, was sie gesehen haben. Das ganze, schwerfällig gegen Oxford wäsende Heer macht Halt.

Abermals lange Beratungen im königlichen Hauptquartier, und abermals unterliegt Rupert, der, bei Marston-Moor weise geworden, sich auf Leicester stützen will, gegen den König und Digby; man beschließt gegen den Feind Front zu machen und zu schlagen — womöglich noch ehe Cromwell bei Fairfax Hauptmasse eingetroffen ist.

Langsam beginnt sich die Königsarmee wieder vorzuschleppen — in ganz kleinen Marschen, die es ermöglichen, sich vorsichtig, ohne Kräftevergeudung an den Gegner heranzutasten: einen Tag bis Burrough Hill, den zweiten bis Harborough selbst.

Im Stival von Harborough wird ihr eine böse Überraschung zuteil: in tiefer Nacht, als alles sich längst zur Ruhe begeben hat, dröhnen plötzlich Fußgetrappel, Schuß, Geschrei. Die aus dem Schlaf gerissenen, in ihren Hemden auf die Straße eilenden Soldaten sehen eine kleine Schar von gepanzerten Teufeln auf schäumenden Pferden die Straße hinabrasen, mit langen, wuchtigen Degen um sich schlagend, Pistolenstöße ins Dunkel abfeuernd, ebenso schnell, wie sie aufstachen, wieder in der Nacht verschwundend. Ihr Fußschlag verweht in der Ferne, sein Klang läßt rastlose Verstärkung zurück.

Erst am Morgen wird bekannt, daß es eine Abteilung des Regiments Ireton war, die unter dem tollkühnen Führer selbst auf einem Erkundungsritt bis zu den königlichen Reserven durchstieß, zahlreiche Gefangene machte und unbeschädigt wieder davonkam.

Kun gibt kein Zögern mehr: Rupert, der König, Lord Digby sehen, daß die Schlacht gewagt werden muß — die Schlacht, die wie immer sie ausgeht, für den Ausgang des Krieges von höchster Bedeutung ist.

Cromwells Geheimnis

Ireton legt schattend die Hand über die Augen, die von der aufgehenden Sonne geblendet sind; nun erkennt er den einsamen Spaziergänger, der, die Hände mit der Heiligkeit auf dem Rücken, langsam schlendernden Ganges auf ihn zukommt.

Rasch eilt er dem Ankommenden entgegen, zieht den Hut, verbeugt sich:
„Guten Morgen, General!“

Cromwell bleibt stehen, salutiert mit der Seite wie mit einem Degen:

„Morgen, Ireton.“ Er legt die Hand wieder auf den Rücken, setzt seinen Weg fort. Ireton ist an seine Seite getreten, begleitet ihn in gleichem Schritt.

„Sie sind auch früh auf“, stellt Cromwell nach kurzem Schweigen fest.

„Ja“, nickt Ireton, „die Sonne weckte mich — alles war so schön und frisch, daß ich mir dachte, ich wolte den Tag noch genießen, ehe der Tanz losgeht.“

„Sie können sich ruhig Zeit lassen“, gibt Cromwell zurück. „Die drüben werden noch eine ganze Weile brauchen, ehe sie ihr paar Leute aufgestellt haben. — Wie sieht's bei Ihren Reitern?“

„Oh, danke, gut“, lacht Ireton sorglos. „Ich will in zwei Treffen attackieren. — Vielen Dank auch für die Dragoner, General, die Sie mir geschickt haben.“

„Sie werden sie brauchen“, bemerkt Cromwell mit ernstem Blick. „Ich kenne Rupert: er ist ein miserabler Stratege, der sich von seinem Temperament fortreißen läßt, aber ein wilder Angreifer. Ich werde nie vergessen, wie er mich bei Marston-Moor zurückdrängte, ehe Vesle kam.“ Er schweigt, deutet mit der Seite ins Unbestimmte. „Die drüben haben einen Fehler in der Aufstellung, den ich ausnützen werde: ein Drittel ihrer Reiter steht hinter dem Fußvolk des Zentrums. Ich mußte lachen, als ich es sah. Ich werde ihr erstes Reiterreffen auf ihre Reserve werfen und beide miteinander von meiner Reserve zu Drei schlagen lassen.“

„Ja, General“, lächelte Ireton ein wenig neidisch. „Sie können mit den Eisenketten ganz anders manövrieren als unsereins.“
„Das ist Unsinn“, ruft ihm Cromwell etwas ärgerlich ab. „Die Leute sind so vorzüglich diszipliniert, daß es ganz gleichgültig ist, wer sie kommandiert.“
„Doch nicht ganz“, wendet Ireton ein. „Bei unsereinem tun sie ihre Pflicht, gewiß; aber bei Ihnen tun sie noch ein wenig mehr; und darauf kommt es meist an.“ Cromwell antwortet nicht; nach einigem Zögern setzt Ireton fort:
„Ich habe mich schon oft gefragt, worin denn eigentlich Ihr Geheimnis bestehe.“
„Mein Geheimnis?“ Cromwell lacht kurz auf.
„Ja — Sie verlangen von Ihren Reitern doppelt so viel wie einer von uns zu fordern wagen würde; Sie sind von einer Strenge und Unnachgiebigkeit, die selbst die Harrisons übertrifft; und dennoch verpötern Ihre Leute Sie und drängen sich auf Ihren Befehl in den Tod.“
Cromwell bleibt stehen, neigt sich zu einer leuchtendblauen Glodenblume nieder; richtet sich wieder auf, sagt ruhig, verhalten:
„Man muß den Leuten eben etwas geben, wofür es sich lohnt, in den Tod zu gehen.“
„Was ist das, General?“ fragt Ireton leise, fast zaghaft.
Cromwell sieht den andern voll an.
„Die Nation“, antwortet er feil.
Bertäubte Augen.
„Die haben sie doch ohnehin!“
„Nein, Ireton.“ — Cromwell lächelt flüchtig — „die haben sie nicht. — Was sind Sie?“ fragt er rasch. „Ich meine Ihrer Abkammung nach?“
„Ein Rottinghamschirer“, erwidert Ireton rasch.

„Und Harrison?“
„Ein Staffordshirer, glaub ich.“
„Und ich selbst?“
„Das weiß doch jedes Kind“, gibt Ireton mit leichtem Unwillen zurück, „daß Sie ein Huntingdonshirer sind.“
„So“, sagt Cromwell gebüht. „Und ich bitte mich ein, wie selten alle Engländer!“
Eine Blutwelle geht über Iretons Gesicht.
„Das natürlich auch“, stößt er hastig hervor.
„Das — auch“, wiederholt Cromwell langsam. „Sehen Sie, Ireton, wie Sie selbst mir recht geben? Rottinghamschirer — Staffordshirer — Huntingdonshirer: jede Grafschaft hat ihren eigenen Lokalpatriotismus, auf den alle ihre Sprohlinge schwören; nur England — das kommt erst in zweiter Linie; England — das ist etwas Unbestimmtes, Nebelhaftes — gewiß, man gehört dazu, man liebt es, weil einem gegeben wurde, es zu lieben, man ist vielleicht sogar stolz darauf — aber man kennt es nicht, man fühlt es nicht, man“ — er sucht nach einem Ausdruck — „ist nicht bis in die letzte Aseer seines Wesens davon durchdrungen, daß in diesem einen Wort alles enthalten ist! Immer suchen sie nur das Trennende, immer will jeder anders sein wie die übrigen — was Besonderes, Einziges —“ „General!“ — stammelnde Ireton.
Aber Cromwell, einmal im Zug, läßt sich nicht unterbrechen; jedes Wort, das der andere spricht, wird ihm zum Stichwort.
„General!“ ruft er. „Sir! Lord! Graf! Herzog! Majestät! So viel Titel und Würden, so viel Scheidewände! Jeder wacht ängstlich darüber, daß ihm sein Rang, sein Sonderrecht nicht streitig gemacht werde! Aber das, worauf allein es ankommt, sieht keiner: im Nebenmann den Volksgenossen zu sehen, in dessen Adern das gleiche Blut fließt, der aus den Brüsten seiner Mutter die gleiche Milch gesogen hat, der zur gleichen Nation gehört!“

Die Verwunderung und Bestürzung in Iretons Augen ist tiefem Verlehen gewichen. Nun lächelt er ähnlch entrückt und geheimnisvoll wie Cromwell.
„Nation!“ sagt er andächtig nach.

„Nation!“ befrägt Cromwell. „Mann, verstehen Sie nun, was das bedeutet? Nation — das ist die Einheit aus der Vielheit, das ist die Erhebung aus der Gegenständlichkeit, das ist die Gotteskindschaft auf Erden! Nation — das heißt einer für alle stehen und wissen, daß alle mit Gleichem vergelten; das heißt unzählige Arme haben, die am gleichen Werk schaffen, unzählige Hände, die dem gleichen Ziele zustreben, unzählige Hirne und Herzen; das heißt in den vielen, vielen andern fortzuleben, wenn der eigene Leib längst zerfallen ist; das heißt über sich hinauswachsen, aufgehen in der läuternden Reinheit eines großen Gedankens — uab am Ende des Weges sich selbst wiederfinden.“

Er blickt in das Leuchten, das seine Worte in den Augen des Jüngern entzündet haben, fährt fort:
„Glauben Sie, es sei genug, die da drüben niederzuringen mit ihrem Jreton, den sie uns aufzwingen wollen? Glauben Sie, es sei genug, die Rüge zu belegen? Nein, man muß ihr die erkannte Wahrheit entgegensetzen und der zum Siege verhelfen, mag man selbst daran zugrunde gehen! Diese Wahrheit aber ist für mich die Nation, das geeinte Volk, dem ich angehöre und mich gegeben habe. Ihr dienen, bedeutet Gottes ewigen Dom bauen, dessen Grundfesten in der Heimaterde wurzeln und dessen Spitze in den Himmel ragt!“

Er hat sich immer mehr gesteigert, aus tiefer Ruhe emporwachsend, begeistert und Lennoch völlig Herr seiner selbst, mit flammenden Augen, aber zugleich mit einem Ausdruck unerschütterlicher Entschlossenheit. Nun schweigt er, atmet tief, endet ruhig wie er begonnen:

„Das ist mein Geheimnis. Das ist es, was ich meinen Reitern gab. Dafür gehen sie stundig in den Tod. Und es wird nicht früher Friede sein, als bis alle dort stehen werden, wo heute meine Reiter stehen: in der Schlachtreihe nicht mehr bloß der Eisenketten, sondern ganz von Eisen, die auf die Nacht in den Himmel vertraut und auf die eigene Kraft und Weisheit, daß es auf Erden und in der Hölle nichts gibt, das sie überwinden könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Tulpe ruiniert ein Volk

Zur Geschichte einer merkwürdigen Handelskrise — Der Tulpenschwindel in Holland 1634

Von Wilhelm Maass

Genau dreihundert Jahre ist es her, daß eine der merkwürdigsten Krisen, die jemals das weite Feld des Handels und der Wirtschaft in Verwirrung brachte, Westeuropa erschütterte. Holland, das Land ohne Industrieöfen, in dem langsam fließende Kanäle und bunt blühende Blumenfelder ein harmonisches Bild des Friedens abgeben, hat im Jahre 1634 eine Finanzkrise erlitten, die ohne Beispiel in der Geschichte des Handels der Welt ist.

Nicht Aktien, nicht schwindelhafte Börsenmanöver und betrügerische Gründungen gaben den Anlaß zur Vernichtung zahlloser Existenzen, nicht Gold und edles Metall, nicht Bergwerke oder Diamantengruben, waren das Ziel menschlicher Gier nach Reichtum, sondern ein sanftes, vom Hauch des Lasters nie berührtes Wesen stand im Mittelpunkt solcher Verwirrung: Die Tulpe!

Müßig Jahre zuvor hatte die unscheinbare Anolle den Weg aus dem Orient über Adria-nopel nach dem Abendland gefunden. Allmählich bürgerte sie sich in den Niederlanden ein, bildete bald das Entzücken seiner blumenkundigen Bürger, und über Nacht entstand eine solche Tulpenliebhaberei, daß ganze Provinzen von

einem wahren Taumel ergriffen wurden. Überall blühten weniger Tulpenfelder als die Tulpenbörsen, in denen jeder Mann sein Geld oder, falls er solches nicht besaß, Haus, Hof, Vieh und Kleider in Tulpenzweideln anlegen und — verlieren konnte.

Fantastisch waren die Ausmaße, die diese Manie in wenigen Monaten erreichte. Bald siedelten die berühmtesten Spekulanten, die sich dieses seltsamen Objektes der Gewinnsucht rasch bemächtigt hatten, aus ihren provisorischen Geschäftsräumen in die Wirtschaftshäuser über, in denen arm und reich, Uebelleute und Handwerker, Bauern und Kaufleute, Bürgerfrauen und Trüdelweiber sich ein Stelldichein gaben. Notare und Schreiber sahen an jeder Vierbank, um den Handel in ordentliche Form zu bringen.

Der Schwindel, der zuletzt mit dieser Spekulation betrieben wurde, war so groß, daß er den soliden Handel der Niederlande in kurzer Zeit völlig zu ruinieren drohte. Vermögen wurden in Stunden gewonnen und wieder verloren, der Preis einer Blume war oft höher als ihr Gewicht in reinem Gold betrug, Existenzen wurden auf Spiel gesetzt, viele endeten

in Verzweiflung und Selbstmord. Auf die Lieferung gewisser Sorten wurden Geschäfte im voraus abgeschlossen, und laufende von Gulden wurden für eine einzige Tulpe bezahlt, die vielleicht ihr Züchter, aber niemals Käufer und Verkäufer gesehen hatten. Ein ganzes Volk handelte mit Blumen. Häuser und Liegenschaften wurden zu Schleuderpreisen verschleudert, nur um wieder Bargeld für den Kauf einiger Anollen in der Hand zu haben. So fantastisch waren die Preise, die für einige Sorten angelegt wurden, daß man heute nur annehmen kann, die sonst so nüchternen Holländer mußten damals von dem Irrglauben besessen gewesen sein, daß der Reichtum einer ganzen Welt sich in den bunten Farben der Tulpen konzentrieren könne.

Treu und Glauben hatten bald ihren Sinn verloren. Alle die betrügerischen Pländer, die später beim Aktenschwindel in anderen Ländern auftraten, waren in dieser krankhaften Periode gang und äbe. Bis auch hier das läbe Erwachen kam. Mit einem Mal wollte kein Mensch mehr Tulpen kaufen. Es ist nie geklärt worden, woher dieser plötzliche Umschwung kam. Das Vertrauen in dies sonderbare Anlagekapital war dahin, die Panik brach aus, keiner hielt sich mehr an unterschriebene Verträge. Wertlos und unscheinbar lagen die Anollen, die wenige Wochen zuvor noch ein Vermögen dargestellt hatten, in der Gasse.

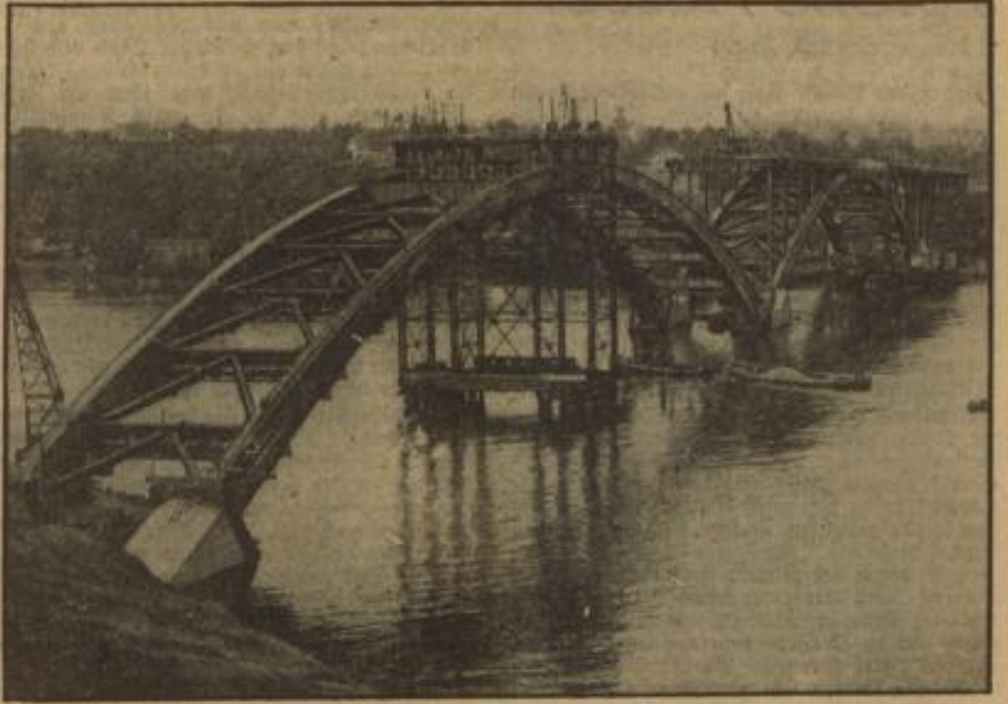
Zwar versuchten die Tulpenhändler noch einmal mit einem Aufwand von Reden, Versammlungen und Ansprachen das gesunkene Vertrauen zu heben. Vergebens! Der gesunde Sinn des Volkes wandte sich mit Schrecken von dieser Verwirrung ab. Holland kehrte zum soliden Handel zurück. Aber Jahre noch dauerte es, bis es sich von dieser Tulpenkrise des Jahres 1634 erholt hatte, die eine der sonderbarsten Erscheinungen in der Handelsgeschichte der ganzen Welt darstellte.

Die Anfänge des Dramatikers

Als Sudermann irgendwo in Ostpreußen seine ersten dramatischen Versuche machte, schickte er einige Dramen dem Direktor des Stadttheaters in Königsberg, sein säuberlich geschriebenes, jedes Blatt mit einem schönen weichen Rand versehen.
„Ich bitte Sie“, schrieb er dazu, „das Verwendbare zu behalten und das Unverwendbare zurückzusenden.“
Der Direktor schickte die des Randes beraubten Manuskripte zurück. Den Rand hatte er als verwendbar behalten.

Im Konzert

Erster Besucher: „Ach, mein Herr, können Sie mir sagen, was der Virtuose augenblicklich spielt?“
Zweiter Besucher: „Nadler!“



Die neue Westbrücke in Stockholm, die größte Brücke Schwedens, ist jetzt fertiggestellt worden. Das 1600 Meter lange und 24 Meter breite Bauwerk schwieriger Konstruktion wurde von einer deutschen Firma errichtet. Alle vier preisgekrönten Entwürfe hatten deutsche Ingenieure eingereicht.

Der

Keller, Wasser, Gefangenungen, Verlaufen, Redar lieh, Babe n, Frühzeitig, Nachmittags, liche Plott, zweiter, Burgründe, 3 Bierer, 2 Einer, einen Dan, 2 Damen, 3 Damewen, cilia“ ver, Originalab, nur den, war. Uni, boote seih, Kiellinie a, in Beweg, bause der, außerorden, Bild, schm, Nachdem, der stellver, Cam p h a, ligen Säu, Treuebelen, stident h, Adolf, dreimalige, Donnern, fehlen über, für einige, sich um 15, Hiermit, viel, das, erreicht, B, durch die, Sport neu, werden, u, Hochburg, Umstände

„Tag de

Suche n, Pflüg (A, anspreche

Auf dem, vergangene, strecker“, g, günstig gef, schaffen für, mal ein in, gegangene, macht hat, in besser, Unternehm, fenb. Dem, ten hatte e, Meldungen, 39 eingeba, T e i n e h, um 8.30 l, Straße, sch, Front, um, In gleichm, meter um, Wende ist, voraus, ist, der Strecke, Vorsprung, guten Zeit, SA-Mann, ein. Den, Leute, di, passieren, schäftsgehe

Gr

L. S. P, Schiea, ler, D. M, Zum Za, Meldungen, 50prozentig, Start wird, zumal die, rade ideal, ein SA-M, gerade 50, dadurch b, gegeben h, Zeit der e, selbst unt, Strecke, wi, Weiter zu, Auf den, weseud, b, waren, be, schaft Wei, 10:4 blieb, ger.

Gr

1. Gessl, Min.; 2., 32.56 Min., tenwaag 3



SPORT



Der Tag des Ruderers

Auffahrt auf dem Neckar

Heller, warmer Sonnenschein, Spiegelglattes Wasser, eine leichte Brise, das waren Voraussetzungen für einen schönen, eindrucksvollen Verlauf der Repräsentationsaufahrt der am Neckar liegenden Rudervereine: „Amicitia“, „Baden“ und „Rudergesellschaft“. Frühzeitig wurde gewässert und um die dritte Nachmittagsstunde traf sich die überaus stattliche Flottille, bestehend aus 7 Einer, 2 Doppelzweier, 20 Vierer und 9 Achter an der Hinderburgbrücke. Hiervon stellten „Baden“ 2 Einer, 3 Vierer und einen Achter; „Rudergesellschaft“ 2 Einer, 5 Vierer und 2 Achter — darunter einen Damenachter — und „Amicitia“ 3 Einer, 2 Damendoppelzweier, 12 Vierer — darunter 3 Damenvierer — und 6 Achter. Bei der „Amicitia“ bemerkte man den Olympiadierer in Originalbekleidung, wie überhaupt alles, was nur den Reimen führen konnte, zur Stelle war. Unter Begleitung der drei Trainingsboote legte sich dann das stattliche Feld in die Linie zu je zwei Booten, voran die Achter, in Bewegung stromaufwärts bis zum Bootshaus der „Amicitia“. Während ein statisches, außerordentlich eindrucksvolles rudersportliches Bild, schmutz, freundlich, hübsch.

Nachdem alle Boote aufgelaufen waren, legte der stellvertretende Führer der „Amicitia“, Herr Campbell, in ein paar knappen, markigen Sätzen im Namen aller Ruderer ein Treuebekenntnis zu Vaterland, dem Reichspräsidenten, dem Führer der Hinderburg und dem Führer Adolf Hitler ab, das ausklang in ein dreimaliges kräftiges „Hipp, Hipp, Hurra!“. Donnernd rollte dieser Gruß aus 200 Rudererfüßen über die Wasser des Neckars, zerreißend für einige Augenblicke die zarte Romanik, die sich um ihn weht.

Hiermit hatte das glänzende sportliche Schauspiel, das sehr viel Volk anlockte, sein Ende erreicht. Wir wollen hoffen und wünschen, daß durch die Auffahrt dem schönen und gesunden Sport neue Freunde und Verehrer zugeführt werden, um so Mannheim als süddeutsche Hochburg der „Deutschen Ruderei“ unter allen Umständen zu halten.

„Tag der Langstreckler“ in Weinheim

Suche nach dem unbekanntesten Sportler — Pfalz (Mannheim) gewinnt das Gehen in anspruchsvoller Zeit. — Regie Beteiligung der SA

Auf dem Platz des TV Weinheim stieg am vergangenen Sonntag der „Tag der Langstreckler“. Betruß war den „Unbekanntesten“ sehr günstig gestimmt, war doch das Wetter direkt geschaffen für eine derartige Veranstaltung, zumal ein in den frühen Morgenstunden niedergegangener Regen die Strecke fast staubfrei gemacht hatte. Die Bergstraße präsentierte sich in voller Blüte, so schon rein äußerlich dem Unternehmen einen würdigen Rahmen schaffend. Dem Lauf nach den unbekanntesten Talenten hatte eine große Anzahl Hilfe geleistet; 57 Meldungen waren abgegeben worden, die von 39 eingeteilt wurden. Den Großteil der Teilnehmer stellte die SA. Mühselig um 8.30 Uhr gingen die Teilnehmer auf die Strecke, schon bald geht der Endspurt flügeln. In seinem Lauf bis ins Ziel zu halten. In gleichmäßigem Tempo legt der Sieger Kilometer um Kilometer zurück, bereits an der Wende ist er dem übrigen Felde um Minuten voraus, seinen Vorsprung auf dem letzten Teil der Strecke vergrößert. Mit neun Minuten Vorsprung passierte er in 2.45 Std., einer sehr guten Zeit, das Ziel. Als Zweiter kommt der SA-Mann Schleiss vom Sturm 2:17 ein. Den dritten Platz teilen sich gleich drei Leute, die geschlossen, Hand in Hand, das Ziel passieren, so ein schönes Beispiel von Kameradschaftsgleich geben.

Ergebnisse des 25-Km.-Gehens

1. H. Pflüß, Mannheim 2:45; 2. SA-Mann Schleiss, 2:17/2:54; 3. K. Reg, K. Beckler, D. Meng, alle 2:57.

Zum Lauf über 10 Kilometer waren über 100 Meldungen eingegangen, die allerdings nur 50 Prozentig erfüllt wurden. Bald nach dem Start wird das Feld weit auseinandergezogen, zumal die Straße nach Hohenalphen nicht gerade ideales Gelände darstellt. Erster würde ein SA-Mann geworden sein, wenn er nicht gerade 50 Meter vor dem Ziel gezaubert und dadurch dem DSA-Mann Hefele Gelegenheit gegeben hätte, ihn passieren zu können. Die Zeit der ersten drei ist als gut zu bezeichnen, selbst unter Berücksichtigung dessen, daß die Strecke, wie sich bei Nachmessung ergab, ca. 500 Meter zu kurz war.

Auf dem Platz waren 600 Zuschauer anwesend, die, während die Läufer unterwegs waren, dem Spiel SA Waldhof-Stadtmannschaft Weinheim ihr Interesse widmeten. Mit 10:44 bis zum Waldhof ohne Spengler sicherer Sieger.

Ergebnisse des 10-Km.-Laufes:

1. Hefele, DSA Grün-Weiß Mannheim 32:56 Min.; 2. SA-Mann Weber, 8:171 Mannheim 32:56 Min.; 3. Zell, SC Obin, Unter-Schönmatenwaag 32:58 Min.

Die Rennen auf der Eilenriede

Die deutsche Motorrad-Saison eröffnet — Rührschned (Nürnberg), Ernst (München) und W. Winkler (Chemnitz) die Sieger des ersten Tages

Auf der 5 Kilometer langen Rundstrecke der Eilenriede im Stadtpart zu Hannover wurde am Samstagmorgen bei günstigem Wetter und ausgezeichneten Bahnverhältnissen die neue deutsche Motorrad-Saison eröffnet. Zahlreiche Zuschauer gaben diesem Großereignis des deutschen Motorports einen imposanten Rahmen, als ein Motor- und Kraftfahrzeug der Motorhandarte 61 ausfuhren. Brigadeführer O. Verwardt, der stellvertretende Korpsführer des NSKK und stellvertretende Führer des DVKS, wies auf die Bedeutung des Internationalen Eilenriede-Rennens hin und gab dann ein Telegramm des insolge dringender dienstlicher Funktionsübernahme verabschiedeten Schwimmbereitschaftsleiter, Obergruppenführers Kühnlein, bekannt. Unter den Klängen des Deutschland- und Dorf-Weist-Liedes wurden alsdann die deutschen Fahnen gehißt.

Die Ausweidfahrt der Klasse C (bis 500 ccm) und D/E (nicht über 1000 ccm) eröffneten dann mit einem Kampf über 20 Runden = 100 Kilometer, die Renner. 19 Fahrer waren am Start, die sich interessante Kämpfe lieferten. Rührschned (Nürnberg) und Cederroth (Hamburg) galten in ihren Klassen als Favoriten, aber lediglich Rührschned vermochte sich durchzusetzen. Schon in der zweiten Runde legte sich der Amerikaner an die Spitze. Aber dann kam er vor der Tribüne zu Fall. In einer tollkühnen Fahrt, bei der er auf 64,3 Stundenkilom. Durchschnitt kam, sollte er jedoch dann den Verlust wieder ein und bis zu dem Schluss unangefochten auf dem ersten Platz. In der anderen Klasse siegte der Münchener Ernst vor Schaal (Ludwigsb.)

Ein ganz großes Rennen lieferten sich dann die Lizenzfahrer der Klasse bis 250 ccm, die 40 Runden = 200 Kilometer zurücklegen hatten. 27 Fahrer waren hier am Start. Die sich auf der ganzen Strecke wahrlich nichts identien. Schon die erste Runde brachte Überraschungen. Weiz (Worzhelm) mußte schon gleich am Ersatzfahrer Läger „dauen“, während die Motorguzzi des Italiener Sandri offenbar nicht recht warm werden konnte, so daß auch er zurückfiel. An der Spitze lag zunächst in der 11. München-Classe auf Ruder von H. Winkler (München) auf DSA und W. Winkler (Chemnitz), der die neue DSA-Motorradmaschine fuhr. Nach der dritten Runde hatten die beiden Winkler die Spitze, aber als dann der Münchener — wie übrigens zahlreiche andere Fahrer auch — am Ersatzfahrer Läger zu tun bekam, vergrößerte sein Namensvetter aus Chemnitz ungebänderten Vorsprung. Hinter ihm lieferten sich in der 12. der gut aufgetommene Judasz Kabermann und Schön (Frankfurt) harte Kämpfe. Die Durch-

schnittgeschwindigkeit des Spitzenmannes betrug bis dahin 84,3 Kilometer. Weiz (Worzhelm) kam dann gut auf, ging sogar an dem Italiener Sandri vorbei, der sich allmählich zur Spitzengruppe vorkob, aber als der Vorzeiler wieder „dauen“ mußte, waren seine Aussichten dahin. Eine ganze Runde Rückstand konnte er nicht mehr aufholen.

Nach 23 Runden hatte Winkler (Chemnitz) immer noch die Spitze vor Sandri und Kabermann, die in händigem Kampfe lagen. Inzwischen hatte eine ganze Reihe von Fahrern bereits die Wassen gestreift, so u. a. Weidemann (Hannover) auf Hertwich, der Jre Wanders (Dublin) auf Rew Imperial, Durr (Ludwigsb.) auf Motouzzi und Dents (Reutlingen) auf Hüder. Zwischen der 28. und 29. Runde kam Sandri endlich an Kabermann vorbei, aber den führenden Chemnitzer, der sein Tempo noch verschärft und die 32. Runde mit 100,4 Stundenkilometer Durchschnitt fuhr, die beste Runde des Tages abgab, konnte er nie gefürden. Unterdessen lieferten noch weitere Fahrer auf. Am Siege des Chemnizers Winkler war nichts mehr zu ändern. Die Rekonstruktion der DSA Schoppa hatte ihre erste Feuerprobe glänzend bestanden. Lieberer sich konnte Kabermann, der die alte DSA fuhr, ganz am Schluss, den Italiener Sandri im Kampf um den zweiten Platz noch mit rund 30 Meter das Nachsehen geben. Der Italiener fand viel Beifall, als er mit dem Passchensgruß als Dritter an der Tribüne vorbeifuhr. Kabermann kam übrigens unmittelbar nach Wasserer des Fieles zu Fall, tat sich aber glücklicherweise nichts.

Die Ergebnisse:

Ausweidfahrt, Klasse C, bis 500 ccm (20 Runden = 100 Kilometer): 1. Rührschned (Nürnberg) auf Norton 1:04,04 Std. (93,6 Stundenkilometer), 2. Freund (Rdn) auf Suedam 93 Stundenkilometer, 3. Oser (Levertusen) auf Rudge 87,2 Stundenkilometer.

Ausweidfahrt, Klasse D/E, bis 1000 ccm (20 Runden = 100 Kilometer): 1. Ernst (München) auf BMW 1:04,15,2 Std. (92,7 Stundenkilometer), 2. Schaal (Ludwigsb.) auf BMW 88,0 Stundenkilometer, 3. Heuseroth (Hamburg) auf BMW 86,2 Stundenkilometer.

Lizenzfahrer, bis 250 ccm (40 Runden = 200 Kilometer): 1. Walf. Winkler (Chemnitz) auf DSA 2:05:37,3 Std. (95,6 Stundenkilometer), 2. Kabermann (Huda) auf DSA 2:07:46,2 Std. (94,0 Stundenkilometer), 3. Sandri (Bologna) auf Motouzzi 2:08:10,2 Std. (93,7 Stundenkilometer), 4. Schön (Frankfurt am Main) auf Hüder 2:08:52 Std. (93,2 Stundenkilometer), 5. Boof (Hohesberg) auf Imperia 2:00:56,1 Std. (92,5 Stundenkilometer).

Die 16 Handball-Gaumeister

TV Wehlar, Ehlinger TSB, Spielvereinigung Hürtig als letzte ermittelt!

Die Handballer haben jetzt ebenfalls ihre 16 Gaumeister ermittelt; erfreulicherweise auf dem Spielfeld, so daß die verschiedentlich in Erwägung gezogenen Entscheidungen „am grünen Tisch“ nicht getroffen zu werden brauchten. Im Gau Nordhessen hatte man zwar zu Beginn der vergangenen Woche den TV Wehlar zum Meister erklärt, ließ ihn aber auf den Protest von Tuzpo Kassel am Sonntag in Gießen noch ein drittes Entscheidungsspiel gegen Tuzpo austragen. Die Wehlarer siegten dabei 10:5 und wurden damit Gaumeister. In Württemberg befähigte der Ehlinger TSB einmal mehr seine gegenwärtig ausgezeichnete große Form. Am Samstag besiegte Ehlingen den anderen Gruppenmeister TV Göttingen in Ehlingen mit 11:3, am Sonntag holten sich die Wehlarer der Gruppe West in Göttingen einen 9:3-Sieg und damit die Gaumeisterschaft. Auch die Spielvereinigung Hürtig machte glatte Rechnung. In Rheinland wurde 1860 klar mit 10:3 geschlagen; nach dem Vorpielsieg von 6:5, den Hürtig in Hürtig hatte hart erkrämpfen müssen, ein etwas überraschendes Ergebnis.

NSV Danzig-Neuschwanner Gau Ostpreußen; Greif Steien Gau Pomern; Altanischer TV Berlin Gau Brandenburg; Borussia Carlo-

- wh Gau Schlesen; Sportfreunde Leipzig Gau Sachsen; Polizei Waagbürg Gau Rittze; Polizei Hamburg Gau Nordmark; Limmer 1910 Gau Niedersachsen; Hindenburg Linden Gau Westfalen; Tura Barmen Gau Niederrhein; TV Algenroth; Gau Mittelrhein; TV Wehlar Gau Nordhessen; Polizei SB Darmstadt Gau Südwert; SA Mannheim-Waldhof Gau Baden; Ehlinger TSB Gau Württemberg; Spielvereinigung Hürtig Gau Bayern.

Damit haben sich in den 16 Gaue ein Mannschaften der DSB und fünf Mannschaften der TV durchgesetzt, eine Unterscheidung allerdings, die nur mehr theoretische Bedeutung hat. Die erfahrungsgemäße Feststellung am Schluß der Gauspiele ist jedoch die, daß die gemeinsame Austragung der Spiele überall eine erfolgreiche Belegung des Spielbetriebes gebracht hat, eine Belegung, die sich zweifellos in einer Leistungssteigerung wenigstens der Spitzenmannschaften auswirken wird. Favoriten für die Deutsche Meisterschaft zu nennen, wäre müßig, denn in der Wehlar-der Halle nur haben sich die seither führenden Mannschaften wieder durchgesetzt. Der Titelverteidiger der DSB, SA Mannheim-Waldhof, wird es — das ist die einzige jetzt schon mögliche Feststellung — heuer bestimmt noch schwerer haben als im vergangenen Jahre.

Badens Elf unterliegt in Karlsruhe

Gau Baden — Gau Mittelrhein 1:3 (1:1)

Die Aufstellung:

Gau Baden: Müller — Lorenzer, Dienert — Gruber, Laufer, Größle — Fischer, Wenzelburger, Langenbein, Heiser, Best.

Gau Mittelrhein: Döhmer — Rebinger, Püh — Vogel, Guler, Gladbach — Eldern, Dahmen, Rarr, Jarnes, Heidemann. Schiedsrichter: Weingärtner, Offenbach. Zuschauer: 4000.

Das Gau-Repräsentativspiel in Karlsruhe hatte, wohl insolge zu schönen Wetters, nur ca. 4000 Zuschauer angelockt. Vor dem Spiel lieferten sich zwei Jugendmannschaften, zusammengefasst aus Gau-, Liga- und Bezirksklasse, ein recht nettes Spielchen, das die Gauliga mit 3:0 Tore gewann. Dann begannen die Suche nach dem unbekanntesten Sportmann im 10-Kilometer-Lauf. 45 Teilnehmer hatten sich zu diesem Lauf ge-

meldet, der in zwei Abteilungen durchgeführt wurde. Da die zweite Abteilung erst nach Spielende ihren Lauf begann, wird über diesen Lauf zusammenfassend in der Donnerstag-Ausgabe berichtet werden. In der ersten Abteilung gewann der Turnfest-Sieger Wirt, Wiesental, nach einem ausgezeichneten Lauf in 35,11 Minuten vor Hart, Wöhrle Karlsruhe, in 36,4 Minuten. Diese beiden Läufer überumpelten verschiedene Male das Feld. Der erste Sieger und der zweite erzielten für ihre tadellose Leistung härtesten Beifall der Zuschauer.

Dann betraten die beiden Gau-Mannschaften das Spielfeld. In der Mitte des Spielfeldes versammelten sich beide Mannschaften. Der badische Gau-Nachwart Dr. Bialon hielt eine kurze Ansprache an die Gäste, die vom Gauführer Jünderl (Mittelrhein) erwidert wurde. Unter den Gästen des Spieles befand sich der badische Innenminister Flaumer, der Lan-

desbeauftragte Ministerialrat Prof. Kraft, dann der Reichstrainer Neri, der DSB-Spiel-ausschussvorsitzende Prof. Glaser und Trainer Herberger. Das Spiel selbst bot, das kann man nicht verkümmern, so ziemlich eine einzige Enttäuschung, wenigstens soweit es die badische Vertretung anbetriß. Die Mannschaft machte in den ersten 15 Minuten den Eindruck, als ob sie ein sehr gutes Spiel liefern würde, dann aber fielen alle Reihen auseinander und man sah nur ein verkrampftes und teilweise hilfloses Spiel. Selbst der bisher als ausgezeichnete bekannete Hüter Müller machte einen unsicheren Eindruck. In der Verteidigung konnte lediglich Dienert durch gutes Festhaltungsspiel gefallen. Lorenzer wurde in der Pause aus nicht ersichtlichen Gründen ausgewechselt. In der Läuferreihe konnte nur Größle mit Abstand den Anforderungen gerecht werden. Sein Vereinskamerad Laufer in der Mitte zeigte wohl ein sehr schickes Spiel und war in der Festhaltung durchaus bestrebt, sein Fußspiel und Aufbau waren jedoch zu 80 Prozent unbrauchbar. Auch Gruber auf der rechten Seite kam selten ins Spiel. Im Sturm war nur Fischer vor Halbzeit in befriedigender Form. Nach der Pause wurde auch Heiser zunehmend besser, wogegen sich Langenbein kaum einspielen konnte. Sein Nebenmann Wenzelburger war ein vollkommener Kussall. Auch Felix leistete nur in den ersten 20 Minuten Gutes.

Die Mittelrhein-Mannschaft hat den Sieg vollaus verdient. Zwar war auch hier keine besonders hohe Klasse zu sehen, aber immerhin verstanden es die Leute, dem Spiel bei dem stets erfolgenden Wechsel durch rasche Ballabgabe und gute Zusammenarbeit Inhalt zu geben. Sehr gut war die gesamte Hinterrangschaft, in welcher vor allem der Mittelranger durch peinliche Abdeckung Langenbeins hervorstach. Der beste Mittelranger war jedoch der Sturm, der in Heidemann und Eldern zwei ganz ausgezeichnete Flügel besaß und in Jarnes und Dahmen zwei technisch gute Verbindler mit einem gelunden Schuß.

Die Westdeutschen verlegten sich nicht auf das übertriebene Kopf- und Breitenpiel, wie es die badische Mannschaft tat, sondern war stets bestrebt, durch feine Vorlagen und rasche Flügelwechsel den Gegner zu verwirren, was ihr auch im vollsten Maße gelang.

Schiedsrichter Weingärtner hatte keinen schwereren Stand, er leitete durchaus befriedigend und korrekt.

Spielverlauf

Nach fünf Minuten Spielhauer spielten sich vor dem mittelrheinischen Tor tolle Situationen ab. Sechs Schüsse hinterließen prallen jedesmal von irgendwem westdeutschen Spieler ab. Baden hatte in der Folgezeit mehr vom Spiel, dann kam aber auch Mittelrhein langsam in Schwung und Müller kam eine Bombe von Heidemann im Halben abwehren. Wenig später holt Dienert einen unheimlich scharfen Strafstoß auf der Torlinie mit dem Kopf heraus. In der 13. Minute geht Mittelrheins Mittelranger durch und Heidemann stant zur Mitte, worauf Dahmen aus 16 Meter Entfernung unhaltbar das Leder in die Maschen setzt. 1:0. Lieberer schied ist das halbhohe Spiel beider Mannschaften, wo mit Nachsah weit mehr zu erreichen wäre. Mittelrhein beschießt sich einer viel rascheren Ballabgabe und zieht auch das Spiel durch prächtige Flügelvorlagen auseinander. Ausgezeichnet harmonisiert der linke Flügel Heidemann — Jarnes. Die Westdeutschen gefallen bedeutend besser. Bei Baden will einfach nichts klappen. Müller wechrt eine Bombe Heidemann ab, das Leder prallt zurück und der Nachschuß von Rarr prallt wiederum von dem im Tor sitzenden Dienert ins Aus. Baden entläßt immer mehr und Mittelrheins Mannschaft dominiert deutlich. In der 42. Minute stant Fischer wunderbar zur Mitte, Wenzelburger knallt auf die Lattie, der westdeutsche Torwart weist sich, der Schuß ist aber zu scharf und landet im Net. 1:1. Im Gegenstoß ist es wiederum Dienert, der auf der Torlinie ein sicher scheinendes Tor durch Koppschloß rettet.

Nach Halbzeit wechselt Baden seinen Verteidiger Lorenzer gegen Rarnel aus und bei Mittelrhein wird der linke Läufer durch Rarnel ersetzt. Baden zieht sofort schon los und bedrängt das mittelrheinische Tor, hat aber Pech mit seinen Schüssen. Allmählich wachsen die Rheinländer mit dem Spiel, der Halbbrachte Dahmen schießt zweimal knapp vorbei. Nun knallt das Spiel merklich ab. Die mittelrheinische Mannschaft spielt nur mit drei Leuten im Sturm, aber diese beschäftigen nun Badens Verteidigung ausreichend, so daß nach zwanzig Minuten noch Seitenwechsel Eldern hoch zur Mitte flanken kann und Heidemann hebt das Leder elegant über Nagel und sendet ein. 2:1. Schauerhaft schlecht ist das Fußspiel des in der Festhaltung nicht üblen Laufer. Fischer knallt einen unheimlichen Strafstoß knapp über die Lattie. In der 31. Minute wird Müller durch einen mittelrheinischen Angriff nicht ganz einwandfrei angegriffen. Heidemann vermag den Ball einzubringen. Das Publikum reagierte auf dieses Tor mit Pfeilen. Das Spiel war wirklich keine Klasse, besonders von der badischen Mannschaft. Mittelrhein zeigte wenigstens zeitweise gute Leistungen. Langenbein schießt nach einer schönen Vorlage Heisers an die Querlatte und wenig später wiederholt sich das gleiche Bild. Diesmal ist es Fischer, der das Tor gestänge trifft. Es bleibt bei 3:1.

1937-1947, 1948 93,75-94,62, 1949/50 93,62 bis 94,5. ...

Berliner Geldmarkt

Zur Geldmarkt blieb weiter unverändert leicht, der Markt ist kaum in Erweichung getreten. ...

Am internationalen Devisenmarkt sind Rückführungen nicht zu erwarten. ...

Berliner Devisenkurse

Table with columns for currency (Gold, Brief, Geld, Reicht) and various international locations like Egypt, India, etc.

Frankfurter Milkgabriele

Infolge der außerordentlichen Geschäftslage, die sich den weiteren Verlauf der Woche abzeichnete. ...

Mannheimer Effektenbörse

In der neuen Woche war das Geschäft an der Börse wieder sehr still, die Tendenz abgemildert. ...

Die Markt. Wkt. Rendite 22,8. T. Wkt. Wkt. Rendite 85,5. ...

Bremen-Devisen 88. Genua-Devisen 102. ...

Schleife Bank 114. Commerzbank 47. ...

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 16. April. (Kont. Preisführ.) Elektrolyt Kupfer (hochreiner), Standard, Bremen. ...

Amliche Preisfestsetzung für Metalle

Berlin, den 16. April 1934 (Reichsmark per 100 kg)

Table with columns for metal types (Kupfer, Zinn) and their prices.

Märkte

Berliner Getreidegroßmarkt

Rübs. Nach wie vor bleiben die Umsätze im Getreide auf kleinen Bedarfsdeckungen beschränkt. ...

Rheinheimer Viehmarkt im März 1934

Im März betrug der Verkauf im Rheinheimer Viehmarkt 611 Cöhen, 518 Kühe, 1430 Rinde, 1046 ...

Karlsruher Viehmarkt im März 1934

Dem Karlsruher Viehmarkt wurde im Monat März 1934 zugeführt 115 Cöhen, 142 Kühe, 207 ...

Die Einfuhr von Getreide, Butter, Käse und Eiern im März

Die Einfuhr von Getreide, Butter, Käse und Eiern in das deutsche Zollgebiet (Einschl. Ausland) im März ...

Table showing import statistics for various goods like wheat, butter, cheese, and eggs.

Zu diesem Geleit wird im Reichsgeleitungs Teil I Nr. 30 eine 4. Durchführungsverordnung veröffentlicht. ...

Sum Geleit über den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten

Zu diesem Geleit wird im Reichsgeleitungs Teil I Nr. 30 eine 4. Durchführungsverordnung veröffentlicht. ...

Die Bedeutung der privaten Hand

Der Erfolg der bringen notwendigen Förderung der privaten Initiative im Wohnungsbau hängt entscheidend von der Möglichkeit der Beschaffung ...

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

Bremen, 16. April. (Kont. Preisführ.) Baumwolle, 1300, Januar 1303 B. ...

Liverpooler Baumwollkurse

Liverpool, 16. April. (Kont. Preisführ.) Baumwolle, 596, Juli 591, Oktober 597, Dezember 596. ...

Wirtschaftlicher

Dr. Wilhelm Reitermann, Ober vom Dienst u. Stellvertreter des Geschäftsführers: Wilhelm Koppel. ...

Berliner Kassakurse

Large table listing various bank and stock exchange rates, including Deutsche Erdöl, Deutsche Kabel, etc.

